



Kostet jährlicher Abonnementssatz in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl.
Post 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfstelligen Zelle in Beitragschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Es werden übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 451. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Krewecht.

Freitag, den 27. September 1867.

Einladung zur Pränumeration.

Indem wir zu dem am 1. October beginnenden neuen Abonnement ergebnis einladen, zeigen wir zugleich an, daß wir für das Feuilleton unserer Zeitung
den neuesten Roman Gustav's vom See: „Arnstein“

erworben haben. Derselbe wird, mit dem 1. October beginnend, im Laufe des Quartals vollständig zum Abdruck kommen. — Unsere geehrten Abonnenten gelangen also gratis in Besitz dieses interessanten Romans, der in der Buch-Ausgabe 3 Bände umfassen wird. Wir ersuchen namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit wir bei Beginn des Quartals in der Lage sind, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnement-Preis beträgt am heissen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie
Albrechtsstraße 3, bei Hrn. Bruno Wenzel. Gräbnerstraße 17, bei Hrn. Gustav Wichtl. Neumarkt 12, bei Hrn. Müller.
Albrechtsstr. 27, bei Hrn. D. Lauterbach. Heilige-Geiststraße 15, bei Hrn. A. Haude. Neumarkt 30, bei Hrn. Tiege.
Albrechtsstraße 39, bei Hrn. W. Zentler. Junfernstraße 33, bei Hrn. Oscar Gießer. Nikolaistraße 13, bei Hrn. A. Ehrlich.
Bahnhofstraße 18, bei Hrn. Niechciol. Karlplatz 3, bei Hrn. Kranner. Nikolaistraße 37, bei Hrn. May.
Berlinerstraße 2, bei Hrn. Grubl. Karlstraße 3, bei Hrn. G. Gräson. Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel.
Breitestraße 33/34, bei Hrn. C. Friedrich. Klosterstraße 1, bei Hrn. Kirchhoff. Oderstraße 1, bei Hrn. Bisternick.
Breitestraße 40, bei Hrn. Hoher. Klosterstraße 18, bei Hrn. Hübner. Oderstraße 7, bei Hrn. A. Bartlog.
Bürgerwerder, a. d. Kaffern, W. u. Th. Selling. Königplatz 3b, bei Hrn. Bösser. Oderstraße 17, bei Hrn. Zentler.
Friedr.-Wilhelmsstraße 3a, bei Hrn. Piecha. Königplatz 4, bei Hrn. Schabed. Ohlauerstraße 21, bei Hrn. S. G. Schwarz.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung. Kränzelmart 1, bei Hrn. Jacob Kraus. Ohlauerstraße 42, bei Hrn. C. G. Felsmann.
Friedr.-Wilhelmsstraße 13, bei Hrn. Schmidt. Kupfermiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel. Ohlauerstraße 65, bei Hrn. R. Beer.
Gartenstraße 20, bei Hrn. B. F. Franke. Matthiasstraße 17, bei Hrn. Schmidgalla. Ohlauerstraße 70, bei Hrn. Büttner.
Gartenstraße 23 b, bei Hrn. H. Stelzer. Matthiasstraße 65, bei Hrn. Gigas. Ohlauerstraße 79, bei Hrn. Eduard Scholz.
Gartenstraße 28, bei Hrn. Gotth. Kunze. Neue Kirchstraße 7, am Nikolaiplatz, bei Hrn. Saebs. Reichstraße 1, bei Hrn. Fenzler.
Grünestraße 17, Ecke Palmstraße, bei Herrn. Robert Ansorge. Neue Kirchstraße 37, bei Hrn. Sonnenberg.
Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Neumann. Reichstraße 55, bei Hrn. Weiß.

In vorbenannten Commanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thaler) und die „Schlesischen Provinzialblätter“ (vierteljährig 15 Sgr.) entgegengenommen.

Ring, am Rathaus 10, b. Hrn. Herm. Strafa. Sonnen-Graupenstr. Ecke bei Hrn. Schlombs.
Rosenthalerstraße 8, bei Hrn. Adolf Reinsch. Stodgasse 13, bei Hrn. Karnisch.
Sandstraße 5, bei Hrn. Knetjä. Alte Laßdorferstraße 15, bei Hrn. Simon.
Sandstraße 1, bei Hrn. Saffran. Lauerzenplatz 9, bei Hrn. Rob. Raschdorf.
Scheitingerstraße 3, bei Hrn. Rahki. Lauerzenplatz 10, bei Hrn. R. Jahn.
Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann. Lauerzenstraße 18, bei Hrn. G. Stenzel.
Schmiedebrücke 43, bei Hrn. Blaschke. Lauerzenstraße 63, bei Hrn. Sewald.
Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyser. Lauerzenstraße 71, bei Hrn. Thomale.
Schuhbrücke 59, bei Hrn. Adolf Riebeth. Lauerzenstraße 72a, bei Hrn. A. Wittke.
Schweidnitzerstraße 36, bei Hrn. Sturm. Lauerzenstraße 78, bei Hrn. Herm. Enle.
Schweidnitzerstraße 50, bei Hrn. Scholz. Leichstraße 20, bei Hrn. Herrmann.
Neue Schweidnitzerstr. 1, bei Hrn. Duciuss. Vorwerksstraße 31, bei Hrn. Fallenhain.
Neue Schweidnitzerstr. 2, bei Hrn. Lörde. Weihbergstraße 49, bei Hrn. Lillge.
Neue Schweidnitzerstr. 18, bei Hrn. Galisch. Weidenstraße 25, bei Hrn. Siemon.
Sonnenstraße 9, bei Hrn. Weigelt. Werderstraße 15, bei Hrn. Scholz (Schwarzer).
Werderstraße 29, bei Hrn. C. Milde.

Die Expedition.

Die Bundessteuern. — 1. Zölle.

(Patriotische Briefe von A. J.)

I.

Hansemann, der große Geld- und Finanzmann und seiner Zeit preußischer Finanzminister cum spe, deutscher Reichs-Finanzminister zu werden, war kein Freund der „Germanisierung“ Preußens in Steuersachen. In seinem wiederholten aufgelegten Commentare zur „Deutschen Verfassung vom 28. März 1849“, in welcher (§§ 33 ff.) bekanntlich ganz ähnliche Bestimmungen über Gemeinschaftlichkeit von Zöllen, Produktions- und Verbrauchs-Steuern getroffen waren, wie in der heutigen Verfassung des norddeutschen Bundes, finden wir die merkwürdige Randglosse Nr. 21:

„Die (in den §§ 33 ff. enthaltenen) Bestimmungen über Binnengrenzölle und Produktions- und Verbrauchssteuern werden ohne Zweifel einen großen Theil gerade der Staatsentnahmen, die von den Steuerpflichtigen in Preußen am leichtesten ausgebracht werden, wegnehmen und hierdurch zur Untergrabung des guten Zustandes der preußischen Finanzen beitragen. Es ist dies ein vorzüglich geeignetes Mittel zur Schwächung und Auflösung des preußischen Staates. Die Anwendung dieses Mittels wird um so weniger unterbleiben, als selbst im Zollverein die Tendenz der zollverbündeten Staaten zur Gleichstellung aller Consumtions-Abgaben schon sich gezeigt hat. Es erscheint daher dringend notwendig, daß der preußischen Regierung und den preußischen Kammern die jetzt im Zollverein zustehenden Rechte hinsichtlich der Consumtionssteuern nicht geschmälert werden. — Dass dagegen der neue Bundesstaat ein Zollgebiet bildet und über die Zölle seine Gesetzgebung so wie seine Überwachung ihrer Ausführung einzutreten hat, darüber wird kein Zweifel sein.“

Hansemann wollte also von Gemeinschaftlichkeit der Verbrauchssteuern wenig oder gar nichts wissen, ja er prophezeit daraus und damit „Untergrabung des guten Zustandes der preußischen Finanzen“, und gar „Schwächung und Auflösung des preußischen Staates“. Drob sollen ja die preußische Regierung und die preußischen Kammern achten und sich keilweise nicht „die jetzt im Zollverein zustehenden Rechte hinsichtlich der Consumtionssteuern schmälern lassen!“

So meinte Hansemann im Jahre 1849, als das volle deutsche Reich wiedergeboren sein sollte und als die volle deutsche Einheit ihr Banner über ganz Deutschland, ohne „Mainlinie“ und mit Deutsch-Österreich, flattern lassen wollte! Welcher Particularismus, welches Stockpreußenthum! Wie überhaupt in Geldsachen, so besonders in den Steuern und ganz besonders in den Consumtions-Steuern hörte Hansemann's deutsche „Gemüthslichkeit“ auf und fing sein preußischer — Eigentüm an, womit keineswegs gesagt sein soll, daß er damit auch aufhörte. Nein, man lese nur jetzt, im Jahre des deutschen Heils 1861, was der große „David“ 1849 zur deutschen Einheit und Einigung in seinem Verfassungscommentare „glossierte“, und man wird nicht länger zweifeln, daß Graf Bismarck und Frhr. v. d. Heydt und Herr v. Roon und selbst die Grafen zur Lippe und von Culemburg weit „deutschere“, d. i. auftrügigere Minister für Deutschland und die gute deutsche Nation sind, als Herr Hansemann, der deutsche „Bürger“ es war, und daß wir in deutschen Dingen jetzt einen „Fortschritt“ gemacht, wie ihn die damaligen liberalen „Hansemänner“ und Genossen uns nie hätten machen lassen.

Freilich haben wir den Hansemannisch-preußisch-deutschen Sonderstandpunkt auch mit der Verfassung des norddeutschen Bundes noch nicht ganz hinter uns; wir haben auch in den Consumtionssteuern noch jetzt eine zu große Vorliebe für preußische Steuern. Aber diese Vorliebe zeigt sich denn doch nicht mit preußischer, sondern mit deutscher Tendenz, in einer Weise, die unsere deutschen Bundesgenossen wahrhaft erkennen finden sollten. Auch unsere heutige Bundes- und Reichsverfassung will die Gemeinschaftlichkeit gewisser Consumtionssteuern, darunter

namentlich auch der Steuer von Bier, aber diese, wie der Bevollmächtigte Preußen ganz ausdrücklich zum Schlusprotocoll der Berathungen der Verfassung erklärt hat, nur nach dem preußischen Steuersatz dergestalt, daß „bis zur Einführung eines gleichmäßigen Sazess für die Braumalz-Steuer in sämtlichen Bundesstaaten der Ertrag dieser Steuer, insoweit derselbe aus einem höheren Steuersatz als dem gegenwärtig in Preußen bestehenden hervorgeht, den Staatskassen gesetzt, namentlich eine Uebergangs-Abgabe beim Verkehr mit Bier

Warum just nur die Braumalz-Steuer auf den preußischen Steuersatz beschränkt? Jedenfalls doch nur, weil die übrigen der Bundeskasse verfassungsmäßig zugewiesenen Steuern, als: die Zölle, die Staats-Abgaben von einheimischem Zucker, Branntwein, Salz und Tabak den preußischen Normalz halten? — Glücklicherweise ist die Differenz der Braumalzsteuer in den Bundesstaaten nicht allzu häufig und bedeutend und die an den hansemannisch-preußischen Steuer-Conservatismus erinnernde Ausnahme für Preußen. Staats-

und Norddeutschlands Bundeskasse unerheblich. Anders verhielt es sich freilich, wenn die süddeutschen Staaten schon in den Bund eingetreten wären: Bayern allein schon würde jene Ausnahme finanziell sehr bedeutend machen, wenn auch dies Bier- und Biertrinker-Land vom preußischen Steuersatz ausgenommen werden sollte. Das stellt aber schon jene Braumalzsteuer-Exception fest, daß an eine rationellen Grundsätze entsprechende Regulirung der Bundesfinanzen nicht gedacht werden kann, ohne gründliche Revision und Reform des deutschen Steuerwesens überhaupt und in jedem einzelnen Bundesstaate. Schon die Vermischung von Staats- und Communal-Steuern, wie sie sich fast durchgängig in allen deutschen Staaten an dem einen oder anderen Steuerobjekte findet und mehr oder weniger auf das ganze Steuersystem, namentlich auf den Steuer-Ertrag einfließt, macht jene Revision und Reform unumgänglich und unaufschließbar.

Die tritt besonders auch bei den Zöllen hervor. Zölle, namentlich Eingangs-zölle, wie sie ja zur Zeit fast ausschließlich in Deutschland bestehen — (nur Lumpen und Papier-Fabrikations-Materialien zahlen noch Aufzoll) — sind in ihrer Bedeutung für Consumption und Production auch nur Verbrauchssteuern: denn mag sie der Producent auch zunächst zahlen, sie fallen auf den Preis des Productes und sind vom Consumenten zu ersezgen. Unsere Kaffee-, Zucker-, Tabaks-, Metall-, Farbenzolz- und hundert anderen Zölle sind nichts anderes als Kaffee-, Zucker-, Tabaks- u. s. w. Steuern, und sie unterscheiden sich für das Volk nur dadurch von den bekannteren Consumenten (Rahmzucker, Branntwein, Bier ic.) Steuern, daß sie eben, in ihrer Existenz überhaupt wie namentlich in ihrer Höhe als Verbrauchssteuern, der großen Masse der Consumenten — unbekannt sind. Und doch stehen sie mit diesen bekannten Steuern in wirksamstem Gausalmexus, und doch bestimmen sie nicht nur den Ertrag dieser Abgaben, sondern die Leistungen an den Staat in Gelde und Naturalen überhaupt. Eine verständige Geschichte der Zölle ist ein groß Stück Culturngeschichte der Staaten und Völker!

Wie die Zölle bisher erhoben und vertheilt wurden, haben sie zu vielfachen Bedenken und Beschwerden Anlaß gegeben, und zwar mit und ohne Grund. Die Zoll-Einnahmen wurden bekanntlich, nach Abzug der Verwaltungs- und Erhebungskosten, unter die Staaten des Zollvereins nach der Kopfzahl der Bevölkerung vertheilt und bildeten in allen Particular-Budgets einen sehr beträchtlichen Staats-Einnahmeposten. Jener Vertheilungsmodus und diese Verwendung der Zölle für die Einzelstaaten entsprach keineswegs dem Verhältnisse, in welchem die Einzel-Bevölkerungen an der Aufbringung dieser indirekten Steuerparticipirten, und namentlich zeigte und zeigt sich noch die größte Verschiedenheit der Consumption, d. i. der Tragung der Zölle bei den Artikeln, welche mit reinen Finanzzöllen belastet, die bei Weitem höchsten Zollerträge liefern. Kaffee, Zucker, Thee, fremde Weine, Tabak u. s. w. werden in weit größeren Quantitäten in den norddeutschen Staaten eingeführt und verbraucht, als in den süddeutschen, und auch in den norddeutschen herrschen die beträchtlichsten Consumtionsunterschiede; trotzdem wurden Zoll-Einnahmen völlig gleichmäßig unter die Bevölkerungen des Zollvereins vertheilt, ein Verhältniß, das nunmehr durch die Einziehung der Zölle zur norddeutschen Bundeskasse wenigstens dahin gemildert und gebeffert ist, daß diese beträchtliche Einnahme der Gesamtheit der Bundesbevölkerung ohne alle particuliärerischen Sonderinteressen zu Gute kommt. Freilich bleibt das Misverhältniß zwischen Geben und Empfangen in den süddeutschen Staaten noch immer bestehen, doch wird ja hoffentlich, wenn diese Staaten die Einigung mit Norddeutschland nicht bald suchen und finden sollten, ein billiges Verhältniß der Zollvertheilung auch ihnen gegenüber hergestellt werden.)*

Um näher erkennen zu lassen, was, wie und von wem in den Zöllen gesteuert wird, führen wir zunächst die Zoll-Einnahmen der beiden letzten Jahre und die Verbrauchsartikel auf, welche bei denselben am stärksten beitragen. Die Brutto-Einnahme an Zöllen betrug für den ganzen Zollverein 1865 = 23,991,085 Thlr. und 1866 = 21,187,349 Thlr. Die Minder-Einnahme im letzten Jahr fällt den politischen und kriegerischen Ereignissen zur Last. Im laufenden Jahre haben sich die Zoll-Einnahmen schon beträchtlich gehoben. Die von jenen Brutto-Beträgen abzuziehenden Verwaltungskosten belaufen sich durchschnittlich auf fast drei Millionen Thaler (1866 = 2,887,367 Thlr.). Die Vertheilung der Netto-Einnahmen ist für die dem norddeutschen Bunde angehörigen Staaten jetzt, wo die Zölle zur Bundeskasse fließen, ohne weiteres Interesse, nicht so für die süddeutschen Staaten. Welche beträchtlichen Mehr-Einnahmen diesen der Vertheilungsmodus nach der Kopfzahl ein-

bringt, mögen hier schon die niedrigen Zollerträge des Jahres 1866 andeuten. An Zöllen nämlich haben

	erhoben netto	erhielten als Anteil
Großherzogthum Hessen Thlr.	478,958	410,042
Baden	657,435	684,198
Württemberg	486,052	839,301
Bayern	977,781	2,305,556

Zusammen Thlr. 2,600,229 4,239,095

Diese vier Staaten haben also schon 1866 beinahe das Doppelte ihrer zur Contribution gestellten Zolleinnahmen erhalten, nämlich 2,361,126 Thlr. mehr, als sie eingenommen haben, und dabei erreicht diese letztere wirtschaftliche Einnahme noch lange nicht die Summe, welche sie zu den Zöllen durch ihren Verbrauch der einträglichsten Zollartikel beitragen. Das steht schon unsere demnächst folgende Übersicht dieser Artikel außer Zweifel.

Breslau, 26. September.

Das im Mittagbl. veröffentlichte Reiseprogramm des Königs gibt natürlich keinen Aufschluß darüber, ob derselbe noch ein Rendezvous mit den süddeutschen Potentaten haben wird. Bestimmte Ansagen sind wohl zur Zeit noch nicht erfolgt; doch gilt es, wie uns unser Berliner D. Correspondent meldet, für wahrscheinlich, daß der König von Bayern, vielleicht auch der König von Württemberg, sich auf der Insel Mainau zum Besuch einstellen wird.

Nach derselben Correspondenz bestätigt es sich, daß bei den Verhandlungen mit dem Könige von Hannover nur eine Regelung der Finanz-Verhältnisse in Aussicht genommen ist. Man ist geneigt, dem entthronten Könige eine hohe Rente zuzuweisen, und verlangt dagegen die Auslieferung der Papiere, welche dem Landesvermögen Hannovers angehören. Selbstredend, wenn das auch gelingt, betrachtet sich Georg V. nach wie vor als König von Hannover, und wird sich auch ferner nicht davon überzeugen können, daß für ihn mindestens das Ende aller Dinge längst gekommen ist.

Der jetzt abgeschlossene Ausgleich zwischen Ungarn und Österreich wird von unserem Wiener **-Correspondenten für so verderblich gehalten, daß nunmehr der Staatsbankrot unvermeidlich ist; wir verweisen auf die unten folgende Correspondenz.

Über die Verhaftung Garibaldi's fehlen natürlich noch die näheren Nachrichten; alle Briefe und Berichte besprechen noch die Zeit vor diesem Ereignisse, doch geht aus mehreren hervor, daß die Regierung nach Versuch aller gütlichen Mittel entschlossen war, energisch durchzugehen. Daß die Auseinandersetzung über den nunmehr erfolgten Schritt der Regierung gewaltig ist, wird Niemanden Wunder nehmen; Garibaldi gilt allen Parteien als der erste Bürger Italiens und als der Mitbegründer des italienischen Reiches; sein Patriotismus ist ein helleuchtendes Beispiel für alle Seiten. Wenn von irgend einem, so gilt von ihm der Satz: Er hat sich um das Vaterland verdient gemacht. Trotz der natürlichen Auseinandersetzung ist jedoch die Ruhe nirgends gestört worden; das Ministerium hatte nach allen Seiten hin seine Maßregeln getroffen.

Lebrigens hätte die Expedition Garibaldi's, gleichviel ob sie gelang oder nicht gelang, ungeheure Verwickelungen zur Folge gehabt. Jetzt unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Frankreich intervenieren haben würde. Es waren alle Anstalten getroffen, um sofort die Division Camou, die sich in Marseille befindet, und 4000 Mann, welche in Toulon liegen, nach Civita-Bechia einzuschiffen zu können. In Florenz hatte man selbstredend Kenntnis von den Absichten der französischen Regierung, und dies scheint Rattazzi hauptsächlich bestimmt zu haben, gegen Garibaldi und seine Leute energisch einzuschreiten. Alle Vorstellungen, die man denselben mache, blieben jedoch fruchtlos. Für Rattazzi war die Hauptfahrt: nur keine französischen Truppen in Italien! Sonst — wäre man der Passivität Frankreichs sicher gewesen — hätte man vielleicht nicht allzuviel gegen Garibaldi's Rümerzug gehabt und dem Papst freundlich die Last der Regierung über den Rest seiner Provinzen abgenommen.

In Frankreich war in den letzten Tagen die Spannung nicht viel gerin- ger als in Italien, wie man aus folgender Correspondenz sieht:

Paris, 23. Sept. Die Spannung, mit welcher man den Ereignissen entgegenseht, die sich in Italien ankündigen, hat ihren Höhepunkt erreicht. Die Vertreter der katholischen Mächte am hiesigen Hofe unterhalten einen unausgelebten Vertrag im auswärtigen Ministerium, wo man gleichfalls die Unruhe nicht verborgen kann. Der Kaiser selbst unterhält eine direkte Verbindung mit Florenz, wo er gegenwärtig nicht einmal vertreten ist, und man spricht von sehr weitegehenden Zustimmungen, welche er der italienischen Regierung für eine nahe Zukunft gemacht hätte, wenn sie nur diesmal ihre Autorität mit unerbittlicher Strenge geltend machen wolle. Im hiesigen Publikum ist eine eigentliche Auseinandersetzung nicht zu verspüren, aber Garibaldi's schon etwas erschütterte Popularität steht diesmal ernstlich auf dem Spiel. Die Regierung weiß das und verdeckt darum nur ihre Unstimmigkeiten anzubalten. Man hätte es gern gesehen, wenn Victor Emanuel sich selbst durch ein Manifest an das Volk engagiert hätte, aber der König von Italien schätzte die Verfassung vor und war auch zu der Gelegenheit des Rattazzischen Erfolges, die an sich nicht unconstitutional gewesen wäre, nicht zu verhindern. In Toulon

seine Gemahlin unterwegs das Opfer eines bedeutenden Preissendiebstahls wurde) und vor Civita-Berchia kreuzen französisch Kriegsschiffe. Mit großer Übertreibung zeichnet eine demokratische Feder aus Turin im „Courr. français“ die Lage in folgender Weise:

„Seit fünf oder sechs Tagen ziehen Garibaldianer aus allen Städten Piemonts, um sich dem General anzuschließen, und das auf ihre Kosten. Man kann sagen, daß mit Ausnahme von Toscana, wo man sehr aufreiten wäre, Rom nicht zu haben, ganz Italien an der Bewegung Theil nehmen wird. Dessen können Sie übrigens gewiß sein, daß, wenn man Rom nicht befreit, das die Auflösung des Königreichs Italien sein wird. Sizilien wird seine Unabhängigkeit fordern, die Neapolitaner werden die Hauptstadt in Neapel verlangen und hierin von den Genuesern und Piemonten unterstützt werden, welche es nicht vergessen können, daß man ihre Städte zu Gunsten von Florenz hinausgesetzt hat. Rechnen Sie dazu die finanzielle Not und urtheilen Sie selbst.“ In Turin ist die Aufregung um so größer, als eben der Jahrestag des Blutbads bevorsteht, welches dort im Jahre 1864 aus Anlaß des September-Vertrags angerichtet wurde.

Nun, wie gesagt, diese Schilderung ist etwas übertrieben, denn allem Anschein nach wird weder in Turin noch sonstwo die Ruhe gestört werden.

Dass die Ereignisse in Italien die Polemik über das Bismarck'sche Rundschreiben in Frankreich in den Hintergrund drängen, haben wir schon gestern bemerkt. Jedoch so schnell geben sich die französischen Oppositionsblätter nicht, und die „Liberté“ lädt noch einmal ihren vollen Zorn gegen den Minister des Äußeren, Herrn v. Moustier, aus, indem sie schreibt:

„In der ganzen diplomatischen Welt herrscht nur eine Stimme darüber, daß, wenn Herr Drouyn de Lhuys im September 1866 statt des Marquis de Mouffier den Marquis de Lafayette zum Nachfolger geblieben wäre, Frankreich nicht den unentwirrbaren Verlegenheiten einer Politik ohne Ideen, ohne Überlebensungen, ohne Grundlage und ohne Folgerichtigkeit preisgegeben wäre. Herr Drouyn de Lhuys besitzt keinen Tact, aber er besitzt Ausdauer und Wissen. Herr v. Moustier besitzt kein Wissen; keinen Tact und auch keine Ausdauer. Er hat den lächerlichen Neinamen, welcher ihm gegeben wurde, so gut verdient, daß er ihn ernstlich behalten hat. Seine Bureaus sind trostlos, in so schweren Zeiten laufen die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs nicht besser geführt zu sehen.“

Auch die „Epoque“ polemisiert in einer ganzen Reihe von Artikeln gegen die Friedenspolitik. Sie tragen die Überschrift: „Das geminderte Frankreich. Das muß ein Ende haben! Mahnung zur Scham.“ In einem dieser Artikel heißt es: „Nachdem Herr v. Bismarck uns gespottet, herausgefordert, vor Europa insultiert hat, macht man dem preußischen Minister noch Complimente: offen gestanden, kann das so fortgehen?“ Der „Courrier Français“ bemerkt dazu: „Dieses Gefühl wird in Frankreich von vielen Leuten getheilt, die Mißstimmung ist allgemein. Das Uebel besteht darin, Preußen kommt vorwärts, Österreich geht auch voran, Frankreich bleibt stehen, es lädt sich überflügeln, deshalb geht unter Einfluß, unser Prestige in die Brüche und wir sind bereits keine große Nation mehr; haben wir uns auf das Niveau von Spanien und Italien herabzusenken? Also voran! Doch nicht auf dem Wege, den die „Epoque“ uns führen will; es handelt sich nicht darum, zur Eroberung von Preußen zu schreiten, sondern zur Eroberung der Freiheit. Dies ist klüger, gerechter — und viel sicherer!“

Deutschland.

* Berlin, 26. Sept. [Die neue Eintheilung der Landwehrbezirke. — Neue Bestimmung. — Ausbildung der Reserven.] Durch die zur Zeit in der Vorbereitung begriffene veränderte Eintheilung und Vermehrung der Landwehrbezirke soll namentlich eine Ausgleichung des überaus verschiedenen Mannschaftsstandes der einzelnen Landwehr-Bataillone bewirkt werden und befand sich die Erweiterung insofern bereit, als in neuester Zeit eine ganze Anzahl von Landwehr-Bataillonen für das Listenwesen und die Annahmen resp. Compagnie-Versammlungen zu sechs und noch mehr Compagnien hatte formirt werden müssen. In allen diesen Fällen wird nunmehr eine Ausgleichung in der Art stattfinden, daß für jede der altpreußischen Provinzen vier bis fünf, und in den Provinzen Preußen, Schlesien, Rheinland und wahrscheinlich auch Brandenburg sechs neue Landwehrbezirke zu den vorhandenen hinzutreten, dafür aber sollen sämtliche Landwehr-Bataillone für den inneren Dienstbetrieb und das Listenwesen durchgehends wieder nur auf 4 Compagnien gesetzt werden. Eine neue Dienstinstanz für die Landwehr tritt dann noch hinzu und findet sich bekanntlich auch schon in der Ausarbeitung begriffen. Zweifelsohne

Einige Tage in Berlin.

Auf der Heimfahrt von einem kurzen Ausfluge an's Meer verweilten wir jüngst einige Tage in der Residenz.

Wie ist sie wieder mächtig gewachsen in den wenigen Jahren, daß wir sie nicht gesehen! Und zwar nicht blos räumlich gewachsen.

Von letzterem konnten wir uns bei der Kürze der Zeit überhaupt nur einen höchst flüchtigen Ueberblick verschaffen. Von dem sprudelnden und quellenden Wachsthum im Janern hingegen wurden wir auf Schritt und Tritt berührt. Es ist in der That mehr als bloße Phrase: „Berlin wird Weltstadt.“ Enorm gewachsen erschien uns vor Allem der Zufluss an Fremden, die für ein einigermaßen geliebtes Auge leicht erkennbar sind. In allen öffentlichen Vocalen, so viele wir auch besucht, fanden wir die Fremden in Masse und in den verschiedensten Idiomen sich unterhaltend. Die öffentlichen Etablissements und Hotels sind nicht blos der Zahl nach ganz ungewöhnlich gesunken, sondern ebenso in der Cultur ihrer ganzen Einrichtungen, die sich meist durch Eleganz, Komfort und Gediegenheit auszeichnen.

Der Fremde empfängt überall den Eindruck, inmitten einer Stadt zu sein, in welcher sich die tausendfältigen Interessen eines großen Volkes kreuzen, und die Berliner Bevölkerung selbst scheint bei der universelleren Richtung des öffentlichen Lebens Vieles von dem spezifischen Berlinerthum — zu ihrem großen Vortheile — abgestreift zu haben. Offenbar hat auch die politische Neugestaltung des Staates hier einen social wirksamen Einfluß ausgeübt. Deutschlands Metropole, als welche sich zu fühlen Berlin jetzt das unbestrittene Recht besitzt, scheint auch die Bewohner mit dem Bewußtsein zu durchdringen, daß sich die Großherreit nicht mehr für sie schicke. Denn nicht blos noblesse, auch grandeur oblige.

Charakteristisch für die norddeutsche Residenz bleibt in Vergleich zu Hauptstädten, wie Paris und Wien, die verhältnismäßig geringe Zahl der Flaneurs. Trotz des prächtigsten Septemberwetters boten Straßen und Plätze zur Tageszeit nichts als das Bild eines regen geschäftigen Lebens. Für das Flanieren, eine der reizvollsten Beschreibungen in Paris und Wien, scheint bei der energischen Strebsamkeit des norddeutschen Wesens Berlin kein fruchtbare Boden zu sein.

Das hauptächteste Interesse unter den öffentlichen Vergnügungen erregen, wie in allen großen Städten, selbstverständlich auch hier die Theater. Wir können aber nicht sagen, daß wir auch in diesem Punkte ein gedeihliches Wachsthum wahrgenommen hätten, wenigstens nicht zum Frommen der Kunst, und wollte es uns im Gegenteil bedenken, daß nach dieser Seite hin anstatt des Aufschwunges der Verfall im Fortschreiten sei. Die edelste Gattung der dramatischen Dichtkunst, das Schau- und Trauerspiel, wie das feinere Lustspiel, ist zur Rolle des „Athenbröder“ verurtheilt. Kaum daß man sich ihrer erinnert. Das königliche Schauspielhaus, die einzige Stätte für das recitende Drama, scheint nur noch aufs halbe geöffnet zu werden, und das Repertoire seit der Wiedereröffnung der königlichen Theater nach den Ferien zeigt zur Genüge, wie dürrtig das Schauspiel selbst in dem königlichen Theater seine Früchte frisst. Die Privattheater

wird die neue Eintheilung, wie auch bisher schon die gegenwärtig noch bestehende, die Basis für die noch beabsichtigte neue Organisation der Landwehr dahin bilden, daß wiederum jeder dieser Bezirke ein Landwehr-Bataillon mit demselben zugetheilten Artillerie-Compagnie und Landwehr-Escadron vertritt, und hört man über diese neue Organisation, daß für dieselbe die Absicht vorwaltet, jedem Infanterie-Regimente der gesammten norddeutschen Armee je immer zwei Landwehr-Bataillone, und ebenso jedem Cavallerie-Regimente zwei bis drei Landwehr-Escadrons zuordnen. Für die Cavallerie befindet sich diese neue Organisation seit Mitte dieses Sommers bereits auch vollständig durchgeführt, für die Infanterie werden hingegen (da gegenwärtig der Mannschaftsstand zur kriegerischen Ausfüllung so vieler neuen Bataillone noch durchaus nicht vorhanden ist) jedenfalls dementsprechende Übergangs-Bestimmungen nothwendig werden und kann überhaupt der ganzen Natur der Sache nach diese neue Organisation nur sehr allmälig vorschreiten. — In einigen der in den norddeutschen Bund eingetretenen oder eingefügten Staaten und freien Städten, so namentlich in den größeren Städten des Königreichs Sachsen und in Hamburg, Lübeck, Frankfurt a. M. befinden sich Communal- oder Bürgergarden theils rechtlich noch in Bestand, theils zur Zeit sogar noch in voller Wirksamkeit und soll, dem Vernehmen nach, die Absicht vorliegen, diese localen Bürgertruppen den preußischen Bestimmungen darüber derart unterzustellen, daß dieselben zwar erhalten bleiben, aber ferner nur bei Abwesenheit der ständigen preußischen oder Bundesgarison der betreffenden Städte zur Übernahme des inneren Dienstes aufgeboten und herangezogen werden. Wahrscheinlich würde dann damit auch für den preußischen Landsturm eine neue Bestimmung verknüpft werden, der zwar in den Regierungserlassen noch gelegentlich genannt wird und ja auch faktisch noch durchaus zu Recht besteht, durch die Verkürzung der Dienstpflicht von ehedem bis zum 40., jetzt bis zum 32. Lebensjahr, tatsächlich aber jeden Anhalt an die bis dahin darüber gesetzlich gültigen Bestimmungen verloren hat. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die Einberufung der sämtlichen in den annektirten Landesteilen vorgesetzten Reservemannschaften zur Einschaltung des Dienstes auf preußischen Fuß im Verlauf dieses Sommers bewirkt worden ist, resp. noch bewirkt wird. Für Nassau und Kurhessen haben diese Einstellungen bei den in diesen Provinzen garnisonirenden Truppenteilen auf zwei Raten nicht weniger als 8800 Mann betragen und sind die einberufenen Mannschaften dort bereits als fertig ausgebildet wieder entlassen worden, während in Hannover die Einschaltung gegenwärtig erst erfolgt ist. Auch für die Contingentstruppen der norddeutschen Klein- und Mittelstaaten wird die Einberufung theils noch in diesem Herbst, theils im nächsten Frühjahr statthaben und sind z. B. bei der hessisch-darmstädtischen Division die Reserven zur Einschaltung der preußischen Dienstformen jetzt schon einberufen worden.

[Gegen den Vorhaben des Berliner Arbeitervereins, Hrn. Buchbinder R. Krebs] ist von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden, weil derselbe einen Aufruf an die Arbeiter Deutschlands verbreitet, in welchem dieselben aufgefordert wurden, durch Petitionen an die Landesregierungen und Volksvertretungen eine Verminderung der stehenden Heere zu erstreben. Die Staatsanwaltschaft findet in einem derartigen Verfahren einen Verstoß gegen § 8, alinea 6, des Vereinsgesetzes. Der Angeklagte hat in dem am 23. September stattgehabten Termine Verwohnung gegen die Ansicht der königl. Staatsanwaltschaft eingelegt, weil derselbe nicht an Vereine, sondern an einzelne Personen seinen Aufruf versendet, unter denen sich natürlich auch Vorstandsmitglieder anderer Vereine befinden.

[Erklärung in Bezug auf Wahlbeeinflussung.] Gegen den Vorhaben des Berliner Arbeitervereins, Hrn. Buchbinder R. Krebs ist von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden, weil derselbe einen Aufruf an die Arbeiter Deutschlands verbreitet, in welchem die Absicht vorwaltet, jedem Infanterie-Regimente der gesammten norddeutschen Armee je immer zwei Landwehr-Bataillone, und ebenso jedem Cavallerie-Regimente zwei bis drei Landwehr-Escadrons zuordnen. Für die Cavallerie befindet sich diese neue Organisation seit Mitte dieses Sommers bereits auch vollständig durchgeführt, für die Infanterie werden hingegen (da gegenwärtig der Mannschaftsstand zur kriegerischen Ausfüllung so vieler neuen Bataillone noch durchaus nicht vorhanden ist) jedenfalls dementsprechende Übergangs-Bestimmungen nothwendig werden und kann überhaupt der ganzen Natur der Sache nach diese neue Organisation nur sehr allmälig vorschreiten. — In einigen der in den norddeutschen Bund eingetretenen oder eingefügten Staaten und freien Städten, so namentlich in den größeren Städten des Königreichs Sachsen und in Hamburg, Lübeck, Frankfurt a. M. befinden sich Communal- oder Bürgergarden theils rechtlich noch in Bestand, theils zur Zeit sogar noch in voller Wirksamkeit und soll, dem Vernehmen nach, die Absicht vorliegen, diese localen Bürgertruppen den preußischen Bestimmungen darüber derart unterzustellen, daß dieselben zwar erhalten bleiben, aber ferner nur bei Abwesenheit der ständigen preußischen oder Bundesgarison der betreffenden Städte zur Übernahme des inneren Dienstes aufgeboten und herangezogen werden. Wahrscheinlich würde dann damit auch für den preußischen Landsturm eine neue Bestimmung verknüpft werden, der zwar in den Regierungserlassen noch gelegentlich genannt wird und ja auch faktisch noch durchaus zu Recht besteht, durch die Verkürzung der Dienstpflicht von ehedem bis zum 40., jetzt bis zum 32. Lebensjahr, tatsächlich aber jeden Anhalt an die bis dahin darüber gesetzlich gültigen Bestimmungen verloren hat. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die Einberufung der sämtlichen in den annektirten Landesteilen vorgesetzten Reservemannschaften zur Einschaltung des Dienstes auf preußischen Fuß im Verlauf dieses Sommers bewirkt worden ist, resp. noch bewirkt wird. Für Nassau und Kurhessen haben diese Einstellungen bei den in diesen Provinzen garnisonirenden Truppenteilen auf zwei Raten nicht weniger als 8800 Mann betragen und sind die einberufenen Mannschaften dort bereits als fertig ausgebildet wieder entlassen worden, während in Hannover die Einschaltung gegenwärtig erst erfolgt ist. Auch für die Contingentstruppen der norddeutschen Klein- und Mittelstaaten wird die Einberufung theils noch in diesem Herbst, theils im nächsten Frühjahr statthaben und sind z. B. bei der hessisch-darmstädtischen Division die Reserven zur Einschaltung der preußischen Dienstformen jetzt schon einberufen worden.

[Gegen den Vorhaben des Berliner Arbeitervereins, Hrn. Buchbinder R. Krebs] ist von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden, weil derselbe einen Aufruf an die Arbeiter Deutschlands verbreitet, in welchem die Absicht vorwaltet, jedem Infanterie-Regimente der gesammten norddeutschen Armee je immer zwei Landwehr-Bataillone, und ebenso jedem Cavallerie-Regimente zwei bis drei Landwehr-Escadrons zuordnen. Für die Cavallerie befindet sich diese neue Organisation seit Mitte dieses Sommers bereits auch vollständig durchgeführt, für die Infanterie werden hingegen (da gegenwärtig der Mannschaftsstand zur kriegerischen Ausfüllung so vieler neuen Bataillone noch durchaus nicht vorhanden ist) jedenfalls dementsprechende Übergangs-Bestimmungen nothwendig werden und kann überhaupt der ganzen Natur der Sache nach diese neue Organisation nur sehr allmälig vorschreiten. — In einigen der in den norddeutschen Bund eingetretenen oder eingefügten Staaten und freien Städten, so namentlich in den größeren Städten des Königreichs Sachsen und in Hamburg, Lübeck, Frankfurt a. M. befinden sich Communal- oder Bürgergarden theils rechtlich noch in Bestand, theils zur Zeit sogar noch in voller Wirksamkeit und soll, dem Vernehmen nach, die Absicht vorliegen, diese localen Bürgertruppen den preußischen Bestimmungen darüber derart unterzustellen, daß dieselben zwar erhalten bleiben, aber ferner nur bei Abwesenheit der ständigen preußischen oder Bundesgarison der betreffenden Städte zur Übernahme des inneren Dienstes aufgeboten und herangezogen werden. Wahrscheinlich würde dann damit auch für den preußischen Landsturm eine neue Bestimmung verknüpft werden, der zwar in den Regierungserlassen noch gelegentlich genannt wird und ja auch faktisch noch durchaus zu Recht besteht, durch die Verkürzung der Dienstpflicht von ehedem bis zum 40., jetzt bis zum 32. Lebensjahr, tatsächlich aber jeden Anhalt an die bis dahin darüber gesetzlich gültigen Bestimmungen verloren hat. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die Einberufung der sämtlichen in den annektirten Landesteilen vorgesetzten Reservemannschaften zur Einschaltung des Dienstes auf preußischen Fuß im Verlauf dieses Sommers bewirkt worden ist, resp. noch bewirkt wird. Für Nassau und Kurhessen haben diese Einstellungen bei den in diesen Provinzen garnisonirenden Truppenteilen auf zwei Raten nicht weniger als 8800 Mann betragen und sind die einberufenen Mannschaften dort bereits als fertig ausgebildet wieder entlassen worden, während in Hannover die Einschaltung gegenwärtig erst erfolgt ist. Auch für die Contingentstruppen der norddeutschen Klein- und Mittelstaaten wird die Einberufung theils noch in diesem Herbst, theils im nächsten Frühjahr statthaben und sind z. B. bei der hessisch-darmstädtischen Division die Reserven zur Einschaltung der preußischen Dienstformen jetzt schon einberufen worden.

[Erklärung in Bezug auf Wahlbeeinflussung.] Gegen den Vorhaben des Berliner Arbeitervereins, Hrn. Buchbinder R. Krebs ist von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden, weil derselbe einen Aufruf an die Arbeiter Deutschlands verbreitet, in welchem die Absicht vorwaltet, jedem Infanterie-Regimente der gesammten norddeutschen Armee je immer zwei Landwehr-Bataillone, und ebenso jedem Cavallerie-Regimente zwei bis drei Landwehr-Escadrons zuordnen. Für die Cavallerie befindet sich diese neue Organisation seit Mitte dieses Sommers bereits auch vollständig durchgeführt, für die Infanterie werden hingegen (da gegenwärtig der Mannschaftsstand zur kriegerischen Ausfüllung so vieler neuen Bataillone noch durchaus nicht vorhanden ist) jedenfalls dementsprechende Übergangs-Bestimmungen nothwendig werden und kann überhaupt der ganzen Natur der Sache nach diese neue Organisation nur sehr allmälig vorschreiten. — In einigen der in den norddeutschen Bund eingetretenen oder eingefügten Staaten und freien Städten, so namentlich in den größeren Städten des Königreichs Sachsen und in Hamburg, Lübeck, Frankfurt a. M. befinden sich Communal- oder Bürgergarden theils rechtlich noch in Bestand, theils zur Zeit sogar noch in voller Wirksamkeit und soll, dem Vernehmen nach, die Absicht vorliegen, diese localen Bürgertruppen den preußischen Bestimmungen darüber derart unterzustellen, daß dieselben zwar erhalten bleiben, aber ferner nur bei Abwesenheit der ständigen preußischen oder Bundesgarison der betreffenden Städte zur Übernahme des inneren Dienstes aufgeboten und herangezogen werden. Wahrscheinlich würde dann damit auch für den preußischen Landsturm eine neue Bestimmung verknüpft werden, der zwar in den Regierungserlassen noch gelegentlich genannt wird und ja auch faktisch noch durchaus zu Recht besteht, durch die Verkürzung der Dienstpflicht von ehedem bis zum 40., jetzt bis zum 32. Lebensjahr, tatsächlich aber jeden Anhalt an die bis dahin darüber gesetzlich gültigen Bestimmungen verloren hat. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die Einberufung der sämtlichen in den annektirten Landesteilen vorgesetzten Reservemannschaften zur Einschaltung des Dienstes auf preußischen Fuß im Verlauf dieses Sommers bewirkt worden ist, resp. noch bewirkt wird. Für Nassau und Kurhessen haben diese Einstellungen bei den in diesen Provinzen garnisonirenden Truppenteilen auf zwei Raten nicht weniger als 8800 Mann betragen und sind die einberufenen Mannschaften dort bereits als fertig ausgebildet wieder entlassen worden, während in Hannover die Einschaltung gegenwärtig erst erfolgt ist. Auch für die Contingentstruppen der norddeutschen Klein- und Mittelstaaten wird die Einberufung theils noch in diesem Herbst, theils im nächsten Frühjahr statthaben und sind z. B. bei der hessisch-darmstädtischen Division die Reserven zur Einschaltung der preußischen Dienstformen jetzt schon einberufen worden.

[Erklärung in Bezug auf Wahlbeeinflussung.] Gegen den Vorhaben des Berliner Arbeitervereins, Hrn. Buchbinder R. Krebs ist von der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden, weil derselbe einen Aufruf an die Arbeiter Deutschlands verbreitet, in welchem die Absicht vorwaltet, jedem Infanterie-Regimente der gesammten norddeutschen Armee je immer zwei Landwehr-Bataillone, und ebenso jedem Cavallerie-Regimente zwei bis drei Landwehr-Escadrons zuordnen. Für die Cavallerie befindet sich diese neue Organisation seit Mitte dieses Sommers bereits auch vollständig durchgeführt, für die Infanterie werden hingegen (da gegenwärtig der Mannschaftsstand zur kriegerischen Ausfüllung so vieler neuen Bataillone noch durchaus nicht vorhanden ist) jedenfalls dementsprechende Übergangs-Bestimmungen nothwendig werden und kann überhaupt der ganzen Natur der Sache nach diese neue Organisation nur sehr allmälig vorschreiten. — In einigen der in den norddeutschen Bund eingetretenen oder eingefügten Staaten und freien Städten, so namentlich in den größeren Städten des Königreichs Sachsen und in Hamburg, Lübeck, Frankfurt a. M. befinden sich Communal- oder Bürgergarden theils rechtlich noch in Bestand, theils zur Zeit sogar noch in voller Wirksamkeit und soll, dem Vernehmen nach, die Absicht vorliegen, diese localen Bürgertruppen den preußischen Bestimmungen darüber derart unterzustellen, daß dieselben zwar erhalten bleiben, aber ferner nur bei Abwesenheit der ständigen preußischen oder Bundesgarison der betreffenden Städte zur Übernahme des inneren Dienstes aufgeboten und herangezogen werden. Wahrscheinlich würde dann damit auch für den preußischen Landsturm eine neue Bestimmung verknüpft werden, der zwar in den Regierungserlassen noch gelegentlich genannt wird und ja auch faktisch noch durchaus zu Recht besteht, durch die Verkürzung der Dienstpflicht von ehedem bis zum 40., jetzt bis zum 32. Lebensjahr, tatsächlich aber jeden Anhalt an die bis dahin darüber gesetzlich gültigen Bestimmungen verloren hat. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die Einberufung der sämtlichen in den annektirten Landesteilen vorgesetzten Reservemannschaften zur Einschaltung des Dienstes auf preußischen Fuß im Verlauf dieses Sommers bewirkt worden ist, resp. noch bewirkt wird. Für Nassau und Kurhessen haben diese Einstellungen bei den in diesen Provinzen garnisonirenden Truppenteilen auf zwei Raten nicht weniger als 8800 Mann betragen und sind die einberufenen Mannschaften dort bereits als fertig ausgebildet wieder entlassen worden, während in Hannover die Einschaltung gegenwärtig erst erfolgt ist. Auch für die Contingentstruppen der norddeutschen Klein- und Mittelstaaten wird die Einberufung theils noch in diesem Herbst, theils im nächsten Frühjahr statthaben und sind z. B. bei der hessisch-darmstädtischen Division die Reserven zur Einschaltung der preußischen Dienstformen jetzt schon einberufen worden.

welche thatsächliches Material über Wahlbeeinflussungen beibringen, mit der Forderung auf gerichtliche Untersuchung und spätere Auskunftsverteilung über das Ergebnis derselben dem Bundespräsidium zu überweisen. Wir fordern unsere Vertreter auf, in diesem Sinne Anträge zu stellen.“

Stettin, 25. September. [Zur Erklärung der dem Stadtrath Zelle versagten Bestätigung] für den heisigen Oberbürgermeisterposten bringt die „Voss. Zeit.“ folgende Notiz: Wie wir vernehmen, war der diesmaligen Nichtbestätigung ein Bericht des Oberpräsidiums in Stettin, welchem ein solcher des Oberbürgermeisters Seydel zum Grunde lag, unterbreitet. Die Wahl des Stadtrathes Zelle stützte sich zum Theil auf ein eingeholtes Gutachten des Stadtverordneten-Vorsteher Kochann.

Strelitz, 24. September. [Die Stellung der Juden.] Auch sämtliche israelitische Gemeinden von Mecklenburg-Strelitz haben sich mit einer Herrn Julius Wiggers (Rostock) zugestellten Petition an den Reichstag gewandt, in welcher sie mit Verufung auf Art. 4 der Bundesverfassung in Betreff des Staatsbürgerechtes und des Art. 3 Abs. 1 derselben über das Indigenat die völlige Gleichstellung der Juden verlangen. Die schauerlichen bestehenden Zustände in Mecklenburg hinsichtlich der Juden, welche bereits auf dem vorigen Reichstage von Moritz Wiggers geschildert wurden, präzisieren die Antragsteller kurz dahin:

Die Juden können in den Landstädten nicht Bürger werden, das Gesetz gestattet ihnen nicht, Bürgerliche Nahrung zu treiben; nur im Wege spezieller origineller Concession erlangen sie die widerrufliche Berechtigung zur Ausübung eines Handwerkes oder zum Betrieb eines Handels gegen Erlegung einer jährlich an die Gemeindekasse zu zahlenden Steuer. Durch den Erbvergleich von 1755 ist den Städten die Zulassung ertheilt, daß der Landesherr mit Aufnahme der Juden Maß halten wolle und den Juden untersagt, liegende Gründe an sich eigenhändig zu bringen. Auf Grund dieses Gesetzes hat noch vor wenigen Jahren das Rostocker Ober-Appellationsgericht den einem Judent bei der Subsistenz eines städtischen Grundstückes ertheilten Befehl für nichtig erklärt

Stelle vorgetragener, auf die Bewilligung eines Provinzialfonds gerichteter Wunsch offenes Gehör und Willfähigkeit finden. Hannover ist die reichste Braut, welcher sich Preußens Krone vermählt hat, Hannover bringt einen gar kostbaren Brautschatz mit, größer und wichtiger als alle anderen neu einverleibten Provinzen, es darf deshalb auch erwarten, daß ihm eine passende Morgengabe ausgesetzt werde. Von dieser Erwartung ausgehend wird Rudolf v. Bennigsen in der morgigen Sitzung der Provinzial-Landschaft den folgenden Antrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, daß das Vermögen des sogen. Domänen-Ablösungs-Fonds dem provinzielländischen Verbande der Provinz Hannover als ein demselben gehörendes und von ihm zu verwaltendes Vermögen überwiesen werde zur Verwendung für nachstehende Zwecke:

- 1) Kosten der Provinzial-Landschaften und den einzelnen Landschaften in der Provinz;
- 2) Unterhaltung und Ergänzung der Landesbibliotheken;
- 3) Unterhaltung — resp. Zuflüsse für dieselben — der Irren-Anstalten, milden Stiftungen, Blinden-Anstalt, der Taubstummen-, Rettungs-, Idioten- und Landes-Armen-Anstalten, sowie des jüdischen Schulwesens der Provinz;
- 4) Kosten des Neubaues — resp. der Unterstützung für dieselben — von Chausse n, Landstraßen und Gemeindewegen;
- 5) Allgemeine Landesmelioration,

und ähnliche im Wege der Gesetzgebung festzustellende Gegenstände.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Antrag, wie er im Lande freudig begrüßt werden wird, die einstimmige Zustimmung des Landtages erhalten wird. Die Regierung, welche ja zugesagt hat, billige und gerechte Wünsche der Provinz gern erfüllen zu wollen, wird hoffentlich in dieser wichtigen Angelegenheit sich nicht schwierig zeigen. Die Freude im Lande würde eine große sein.

Aus Thüringen, 21. Sept. [Die kleinstaatlichen Staats- und Hofbeamten.] Welche ganz unverhältnismäßig große Zahl von hohen Staats- und Hofbeamten aller diese verschiedenen kleinen thüringischen Staaten zu besolden haben, ergibt folgende kurze Zusammenstellung derselben: Das Großherzogthum Sachsen-Weimar mit 280,000 Einwohnern hat ein Ministerium von vier Wirklichen Geheimenräthen und einen Hofstaat von elf höheren Hofchören, darunter über 1/4 Dutzend Excellenzen. Das Herzogthum Sachsen-Altenburg mit 140,000 Einwohnern hat im Ministerium drei Wirkliche Geheimenräthe und einen Hofstaat von sechs höchsten Hofchören. Sachsen-Meiningen mit 178,000 Einwohnern hat im Ministerium vier Wirkliche Geheimenräthe und fünf höhere Hofchören. Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha mit 164,000 Einwohnern im Ministerium drei Geh. Staatsräthe und fünf Geh. Regierungsräthe und einen Hofstaat von neun höchsten Hofchören. Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt mit 72,000 Einwohnern sogar ein Ministerium von vier Wirklichen Geheimenräthen und Staatsräthen und einen Hofstaat von einer Person, was auch vollkommen genügt und den anderen Kleinstaaten zur Nachahmung anzuempfehlen sein dürfte. Schwarzburg-Sondershausen mit 68,000 Einwohnern ein Ministerium von drei Geheimenräthen und Staatsräthen und einen Hofstaat von vier höchsten Hofchören. Fürstenthum Reuß-Greiz mit 43,000 Einwohnern ein Ministerium von zwei Wirklichen Mitgliedern und einen Hofstaat von drei höchsten Chargen. Fürstenthum Reuß-Schleiz-Lobenstein mit 84,000 Einwohnern ein Ministerium von drei Geheimenräthen und lobenswerther Weise ebenfalls nur einen höheren Hofbeamten. Man sieht, es kommen bei allen diesen acht thüringischen Kleinstaaten, die zusammen noch keine Million Einwohner haben, immerhin schon einige Dutzend Excellenzen heraus, und wenn man deren Zahl allmälig bedeutend reduciren würde, so dürfte es für die Gesamtheit wohl kein allzu großer Nachteil sein. Wahrscheinlich wird dies und wohl noch manche andere Veränderungen eine nothgedrungene Folge des Eintretens in den norddeutschen Bund sein.

(R. B.)

De Neger et C. Wien, 25. Septbr. [Der Ausgleich mit Ungarn. — Das Abgeordnetenhaus. — Das Concordat.] Der Ausgleich mit Ungarn liegt jetzt seinem Wortlauten nach vor. Dreifaches Erz muß derjenige um die Stirn haben, der heute noch behauptet, daß dieser so genannte „Ausgleich“ etwas anderes als der einleitende Schritt zum

Kopfe, der Nesselgrund trennt diese Berge von dem schwarzen Berg, durch welchen die Gebirgsbahn weiter nach Glaz zu gebaut werden soll. Es wird zum zweiten und dritten Male die höchst dumpf klingende Glocke geläutet, man steht ein, der Zug geht ab. Rechts bietet sich die herrlichste Aussicht nach Waldenburg mit seinen Fabriken und reichen Kohlenschlägen. Die leidigste Industrie prägt sich im Neueren schon aus. Man vermuthet in W ein reiches Städtchen. Das könnte es sein, wenn die Stadt selbst auf die unter ihrem Terrain reichhaltigen Kohlenlager gemitet und deren Ausbeute hätte. In weiterer Entfernung in derselben Richtung ist die Wilhelmshöhe zwischen den Europaen Alt-Wasser und Salzburg zu sehen. Am fernen Horizonte winnen gräßend die drei Steigauer Berge. Wie der Boten dem Glücklunde, so ist der noch weiter südliche Hochwald dieses Gebirgs gegen der böse Wetterpredigt. Zur Zeit ist sein Haupt nicht von trüben Wolken umhüllt, es kann also die Kälte getrost bei Hoffnung von bleibendem gutem Wetter fortgezogen werden.

Der Zug fährt durch einen gut bestandenen Fichtenwald, überschreitet die Friedländer-Chaussee, kommt in eine herliche idyllische Waldfamilie und scheidet endlich ein in das Steinlohlengebirge. Es ist der 90 Fuß lange Tunnel, durch welchen die Rei, indem trock. der Kürze deshalb doch lange genug fahren, um auf Augenblick vollständige Finsternis einzutreten zu lassen. Wohl brennt eine Lampe, doch so verschwommen, daß sie nicht waagt, die Finsternis mit ihren Lichtstrahlen zu durchringen. S Manchen beängstigt die Tunnelsfahrt, wohlbihut ist ihm wieder das Lagesicht. Rechts durch die Bäume erblickt man nun die großartigen Steinlohlensörderungen der Gründ, — man sieht den Wanzel- und Höhl-Schacht. Es' doch hier, als hätte Bulfan seine Werkstatt aufgeschlagen, so heißt der schwarze Rauch und die Höhe gen Himmel auf. An der „freien Hoffnung“, dem Übergange aus dem Waldenburger Thale ins Lässigthal schneidet die Bahn tief in das Gebirge ein. Mehrere Kohlensätze sind bloß gelegt, daran führt weiter Vorwärts auch das Kohlengruben durchbrechend. Wahrlich, Prostie, wie sie sich Geognosten nicht besser wünschen können.

Beim Bahnhof Gottesberg, in den jetzt der Zug einfährt, wird die Landschaft eine ganz andere. Links giebt's herrliche Wiesen und Thäler, die von dem großen und kleinen Woberge eingeschlossen werden. Im weiteren Hintergrunde ragt über die eben genannte Bergkette der spitze Kegel des Storckberges hervor. Dies links. Rechts am Abhang des sogenannten Blauenberges liegt die höchste Stadt der Provinz, Gottesberg, bewohnt von gewissigen Strumpfdrückern und Vergleuten. Der Griesbergbau ist hier, wie zum Theil in ganz Niederösterreich, in Fristen gelegt. Fast vor den Augen, nur etwas zur Linken, liegt malerisch der Herrschaft von „Alt-Lässig“. Der Zug geht nun weiter bei dem reich liegenden Hochberge vorbei. In ein weites Thal ist die Aussicht offen; derselbe wird von den Gablauer Bergen und dem Hochwald einerseits begrenzt. Auch hier sind bedeutender Koblenzbergbau. Die Bahn überquert nun den Rothenbach. Links ist ein ergiebiger Kalksteinbruch mit Osen. Weiter fahrend liegt zur Linken Schwarzwaldau mit einem schönen Schloß und der Burgruine Liebenau. Malerisch dahinter zerstreut liegen die Häuser von Hartau und Forst. Der Forstberg mit seinem charakteristischen Melaphyr verhindert den weiteren Fernblick. Auf der anderen Seite ist es der leicht erkennbare Sattelwald mit seinen zwei Einschlüpfungen, welcher den Blick in's Land verhindert.

In stiller Landesansicht liegt das wohlhabende Dorf Wittgendorf mit seinem hochgelegenen Friedhof. Das zu treffende Gestein ist meist Grauwacke. Bald hat der Zug den Bahnhof Auhof bei Landeshut erreicht. Von hier aus soll, wie bekannt, die Bahn über Landeshut nach Böhmen hinein gehen.

Der nächste Bahnhof ist Merzdorf bei dem langen Marktstädt Rudelstadt. Schon vorher verläßt die Bahn das Gebiet des Lässigbaches, um in das Oberthal einzutreten. Ueber nicht wenig Bobrücken geht's mit gewaltigem Gerassel. Zwischen Rudelstadt und Jannowitz bietet das

Staatsbankrotte ist. Ungarn, das sich seit lange aller österreichischen Papiere fast ganz entäußert, lauft sich von unserer Drei-Milliarden-Staatschuld ein, für allemal durch das Versprechen los, jährlich Alles in Allem etwa 33 Millionen zu den Erfordernissen des Staatschuldenwesens nach Wien abzuführen. Wie wir dann mit der Vergütung und Amortisirung fertig werden, das geht Ungarn nichts mehr an, sondern ist ausschließlich unsere Sache: wenn wir wollen, können wir Bankrott machen; die Magyaren haben ihr Schäfchen im Trocknen! Und daß wir das machen müssen, sieht ein Kind ein: denn nur ein Narr oder ein Lügner kann sich oder Anderen weismachen wollen, daß die Erblande im Stande wären, die übrigen 127 Millionen jährlich aufzubringen, deren Österreich zur gewissenhaften Erfüllung der gegen die Staatsgläubiger übernommenen Verbindlichkeiten darf. Das noch erst ausführlich beweisen, hiere Tuler nach Athen tragen; es genügt wohl die Bemerkung, daß einzelne der Kronländer, deren Gesamtheit jene Last auf sich laden soll, wie Galizien, nicht einmal die Zinsen ihrer Grundentlastungs-Obligationen (eine reine Landeschuld für die Aufhebung der Robote) aus eigenen Kräften zahlen, vielmehr die Beihilfe des Reiches dazu in Anspruch nehmen; sondern daß die Steuerrückstände aus einem halben Dutzend der cisleithanischen Provinzen bis 40, ja bis 50 Prozent betragen. Einfach lächerlich ist überdies die Annahme, daß irgend eine ungarische Regierung je im Stande sein wird, den „Schwaben“ für „ihre“ Schulden die versprochene Summe nach Wien heraus zu schicken. Die Magyaren haben sich „ausgeglichen“ wie ein bankrotter Vorstaner, um wieder an der Börse erscheinen zu können, 50 Prozent zu zahlen verheist; sobald aber die erste Rate fällig wird, seine Gläubiger spazieren schick — denn (wie neulich einer unserer Wiener Börsianer sagte) „wozu hab' ich mich denn ausgeglichen, wenn ich nun noch Geld zahlen soll?“ Schon fest zahlt man in Ungarn keine direkten Steuern mehr — wozu hätte man auch sonst szabadság (Freiheit)? Das Ministerium geht gerade in diesem Augenblick daran, die Abgaben bei den Pester Bürgern durch Androhung von Militär-Einquartierung einzutreiben — ein solcher Mahnzeit lag mir vor; er enthielt Nummer für Nummer alle Mietshäuser eines großen Hauses, obenan den Eigentümer . . . Schwager Sr. Excellenz des Finanzministers Herrn von Lonyay! — Trotzdem ist es unzweifelhaft, daß unser Abgeordnetenhaus auch diesen Concurs — Pardon! Ausgleich wollt' ich sagen — annehmen wird: und so verzweifelt ist unsere Lage, daß ich mich nicht berufen fühlle, den Herren selbst das als tödeswürdiges Verbrechen anzurechnen. Hat man ja doch den Bankrott seit lange in Österreich als eine bloße Frage der Zeit betrachtet. Wenn aber das Haus sich der erbärmlichen Freiheit und Gemeinhheit schuldig macht den Ausgleich vor der Abschaffung des Concordates zu votiren — wozu gewisse Verehrer des Baron Beust auch unter den Deutsch-Oesterreichern nicht übel Lust haben — dann giebt es unter anständigen Leuten kein Wort, das stark genug wäre, um eine solche Erbärmlichkeit in gehöriger Weise an den Pranger zu stellen. Ein „liberaler“ Minister und ein Abgeordnetenhaus, die im Nebel Alles beim Alten lassen und sich nur zur Votirung des Staatsbankrottes hingeben; die somit den Constitutionalismus auf alle Ewigkeit bei uns ruiniert, indem sie der Reaction jenes einzige finanzielle Bedenken abnehmen, daß bisher auf den Feudalen und Ultramontanen wie ein Alp lastete . . . sie wären gerichtet, und keine Seele würde sie bedauern, wenn ein neuer Belvedere sie wegsegte!

3. Klasse.

Rom, 18. September. [Die Nachfolger Altieri's. — Die Sectionen der Concilicongregation.] Das geheime Consistorium, welches ursprünglich am 18. d. stattfinden sollte, ist deshalb auf übermorgen (20.) verschoben, weil für die Präconisirung des Bischofs von Trier noch etliche Schriftstücke fehlten. Bischof von Albano an des veremigten Altieri Stelle wird der Cardinal di Pietro, Erzkanzler der römischen Universität, welche Stellung ebenfalls Cardinal Altieri bekleidete, wird der Cardinal v. Neisach, Antonelli hatte nur provisorisch die Verwaltung dieses Amtes übernommen; als Präsident der Consulta der Finanzen wird Altieri durch Cardinal Consolini ersetzt; wer aber

an seiner Statt Camerlengo der römischen Kirche wird, ist noch immer ein Geheimnis. (Cardinal de Angelis, Erzbischof von Fermo, ist, wie schon telegraphisch gemeldet, ernannt worden.) Pius IX. braucht vier Cardinale, um den einen Fürsten Altieri zu ersetzen. Es ist eine außerordentliche Special-Congregation ernannt, um die Vorlagen zu prüfen, die dem ökumenischen Concil, welches am 8. Dezember 1868 beginnt, gemacht werden sollen. Jeder Section dieser Congregation präsidirt ein Cardinal; so der Section der Dogmen Cardinal Luigi Bilio, der gelehrte Piemontese; der Section des canonischen Rechts Cardinal Caterini (Dacon); der Section der Disciplin und Klostergeistlichkeit Cardinal Bizarri, der den Klostergeistlichen sehr zuwider ist, weil er einen Plan zur Reform der sämmlischen Orden ausgearbeitet hat; dieser Cardinal ist aus Palliano, dem Haupthause der Colonna, und hat großen Einfluß beim römischen Adel; sein Reformplan soll, wenn er, wie kaum zu bezweifeln, vom Concil angenommen wird, sofort in Kraft treten. Vorstander der Section der Chancen und Dispensationen ist Cardinal Ambrosio, ein sehr feuriger Sicilianer aus dem Orden der Minoriten; für die Section der orientalischen Kirche Cardinal Barnabo, der Präfekt der Propaganda; endlich für die Diplomatik und Politik der Kirche der Cardinal von Neisach. Man ist einigermaßen verwundert, daß so ganz offen dem Concil als auch eine politische Bedeutung gegeben wird; noch verwunderter aber, daß gerade ein deutscher Cardinal es ist, dem man die Direction anvertraut. Es ist dabei ganz sicher eine italienische Finesse. (N. Pr. 3.)

[Garibaldi] hat folgenden Brief über den Generalfriedens-Congress an verschiedene Blätter gerichtet:

Werthe Freunde! Garibaldi ist von Genf entflohen. Der Friedens-Congress ist durch die Radikalen aufgelöst. Vollständiges Diario der Univers-Demokratie, so haben nach allen vier Winden die Spione, die Agenten und die Spione geschrien, welche sich auf dem freien Boden der schönen Königin des Sees vereinigt hatten. Und die Organe der Batrone der Spione und Spione, welche wie sie aus den geheimen Ausgaben abholen, haben sich zu ihrem Echo gemacht, wetteifern in Sorgfalt und Schneidigkeit, um die angenehme Neuigkeit den Machthabern der Welt mitzuteilen. Indessen bin ich keineswegs von Genf entflohen, ich bin nicht incognitus und ohne Gruß entwich, wie es die Journale der Reaction und des Obcurantismus behaupten wollen. Ich habe allen meinen Freunden bei meiner Ankunft in Genf angezeigt, daß ich am 11ten wieder abreisen würde und meine Freunde sind bei meiner Abreise mich zu begleiten gekommen. Was den Friedens-Congress betrifft, so hat es einige Zwischenfälle gegeben, ich muß es zugeben. Aber das nimmt nichts von dem Werthe der Wahrheiten, welche die freien Männer in diesem Congress proclamirt haben. Man denkt nur an die große Zahl von Agenten der europäischen Polizei, welche in den Congress hineingeschoben waren mit der Aufgabe, denselben zu hören und zu vernichten, wenn es möglich wäre. Und trotz allem hat der Friedens-Congress kein Diario gemacht. Die edlen Anteiger dieses sehr edlen Gedankens mögen sich in ehrlichem Bewußtsein freuen, der Welt eine große Wohlthat gebracht zu haben. Ja, unter den Aufwänden eines großmuthigen Volkes der Schweiz, nicht weit von jenem geheiligten Blase des Küls, wo die Brüderlichkeit der Völker begann, ward es der Welt bewiesen, daß Völge und Sprache die Völker nicht trennen, aber daß die, welche sie trennen, der Despotismus und die Priester sind. Ja, unter Euren Aufwänden, Ihr Söhne des Homs der Vernunft, haben sich die Vertreter des fortstrebenden Theiles der Völker die Hand gedrückt und haben die Grundlage gelegt für den Cultus der Gerechtigkeit und der Wahrheit, welcher endlich die Überbetracht genommen muß auf Erden, sobald die Nationen verstehen lernen, daß ihr Geld zu nützlichen Werken verwandt werden muß und nicht zum Ankaufe von Karrassen und Bomben und von Soldaten und Spionen.

G. Garibaldi.

Genf, 16. September.

Paris, 23. Septbr. [Aus diplomatischen Kreisen.] Die Unwesenheit des preußischen Botschafters Grafen Golz in Biarritz wird noch immer zu allerlei Combinationen benutzt, welche jeder thatächlichen Grundlage entbehren. Graf Golz pflegt nun bereits seit Jahren alljährlich im Spätsommer das Seebad bei Biarritz zu gebrauchen und der gleiche Zweck wie früher hat ihn auch in diesem Jahre dorthin geführt. Seine Unwesenheit am genannten Badeorte und zwar zu gleicher Zeit, in welcher der Kaiser daseit steht, hat daher nicht das mindeste Auffällige. Es ist selbstverständlich, daß eine diplomatische Person des ersten Ranges, welche auch den Souverän persönlich vertritt, wenn sie mit dem Hofe, an welchem sie accredited ist, an einem Ort zusammen-

Boberthal die schönsten Ansichten, hauptsächlich ist weiter nicht zu unterscheiden, bei der Bergmühle einen Blick in dasselbe Thal zu thun. Das Thal ist hier eng. Rechts präsentieren sich die Bleiberge, links die steil ansteigende Höhe mit dem stillen, einsamen, kleinen Kupferberge. Möchte man auf dem Adlerglanz außer Rittergut, Xanthion etc., die für den Mineralogen zwar von grossem Interesse sind, aber den Bau allein nicht lohnen würden, auch andere reichhaltige Kupfer- und Silbererze in Menge anbrechen.

Zwischen Kupferberg und Jannowitz zeigt sich links auf stolzer Höhe das Bolzenschlöß; rechts erweiteret sich das Thal, die Bleiberge treten zurück, das Kirchdorf Seifersdorf wird sichtbar; der Blick schweift bis zu dem Höhenzug, der als Hirschberger Thal vom Schräuber trennt. Das Gestein ist, wie vorhergehend im Hirschberg beruht, Granit. Der Bahnhof Jannowitz verdankt Herrn Baumeister Beckmann einen Springbrunnen, dessen zurückhaltende Wasserstrahlen in ein von hübschen Steingruppen eingefasstes Bassin aufgefunden werden.

Es erscheint nunmehr der Landeshut-Schmiedeberger Kamm mit den Felsensteinen ganz nahe gründ, ebenso die steilen Felsenberge bei Griesbach, die den Besuchern des Hirschberger Thales fast an allen Punkten entgegenstarren. So man zum Bahnhof Schildau kommt, wird der zweite 950' lange Tunnel, der durch den aus Granit bestehenden Hummelberg gebaut ist, passirt. In seiner Länge bildet dieser Tunnel eine 60' lange Curve, der obige Theil eine grade Linie. Wer, wie unser Tourist, eine Koppelparte vorhat, verläßt in Schildau, der letzten Station vor Hirschberg, gewöhnlich die Eisenbahn, besteigt einen Post-Omnibus, welcher ihn über Edmannsdorf nach Schmiedeberg bringt. Mit dem Mittagzuge in Schildau angelommen, bald weiter gefahren, in Edmannsdorf freilich nicht lange gerastet, glanzt man nach kleinen Aufenthalt in Schmiedeberg und in den Grenzbauden ganz bequem bis zum Abende auf die Schneelöpfe.

Ist die Jahreszeit, wie jetzt, schon vorgerückt, so kann's wohl bei nebligem Abende begegnen, daß man, schon nahe dem Koppenzause, dasselbe für einen noch steilen Bergelgen und den aus einem Fenster kommenden Lichtstrahl für den aufgehenden Mond hält, wenn nicht die Himmelsgegend den Freihum vorher unmöglich gemacht. Jedes Reisenden fehlt nicht der Wunsch, daß ihm das Besteigen der Koppe und namentlich das Übernachten auf derselben am anderen Morgen durch gute Aussicht und klaren Sonnenaufgang belohnt werde. Am andern Morgen läßt sich gut noch ein Stadl den Kamm entlang, etwa bis zu den Leichen, von da zur Schwingelbaude hinunter bis zur Kirche Wamburg wandern. Dieselbe wird bereitwillig zur Besichtigung geöffnet, nur des Sonntags bildet man, daß der Gottesdienst durch den Eintritt von Fremden nicht gestört werde. Über Wamburg gelangt man nach Seydorff. Noch reicht die Zeit mit einer Drosche über Giersdorf nach Hermendorff zu kommen, um noch den Kynast zu besichtigen. Geht man auch dann zu Fuß bis Warmbrunn, so läßt sich dieser Badeort noch kurze Zeit besichtigen und kommt noch sehr bequem, den Omnibus benützend, zum letzten, nach Waldenburg abgehenden Buge zurecht. Rathsam ist jedoch, Hirschberg und einige Punkte der Umgebung zu besichtigen und wenn die Zeit doch drängt, am andern Morgen erst von da retour zu fahren.

* [Karl v. Holtei] bat kürzlich dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha seine dramatischen Werke neuester Ausgabe: „Auszgabe letzter Hand in sechs Bänden“ mit einem Widmungsgebet dediziert und darauf von Herzog v. Holtei folgende Antwort erhalten: Schloß Steinhardesbrunn, 25. August 1867. Geehrter Herr! Schon oft ist mir die Freude geworden, daß Dichter und Schriftsteller die Erzeugnisse ihres Talens und ihrer Studien mir dargebracht und auf mein Urtheil, oder besser, auf meine empfängliche Theilnahme einigen Werth gelegt haben. Aber offen gesteh' ich Ihnen, daß unter allen diesen Gaben die Ihrige mit zu den wohlbürgendsten gehört, und daß ich derselben zeitlebens mich freuen werde. — Sie bieten dem Publikum in geselliger Wahl und Form die Frucht eines langen, eifrig und ehrlich der dramatischen Kunst gewidmeten Lebens, und während Sie dieselben mit meinem Namen zu-

schränken beabsichtigen, verleihen Sie letztem selber einen Schmuck. — Denn wie es auch um ihr dramatisches Talent bestellt sein mag — ich erachte mich nicht für competent, um die in Ihrem Vorwort so rehrgut beantwortete Frage entscheiden zu wollen, das aber weiß ich, daß Ihnen gelungen ist, durch rührenden Ernst und heitere Laune das menschliche Herz zu ergreifen und zu ergönen und durch lebensvolle Gestalten und wirkliche Situationen auf den Breitern eine Heimat zu gewinnen, um die Sie Mander bereiteten, der weniger gering von sich zu denten gewohnt ist. — Was seit Decennien gelebt und erreut hat, wird auch noch länger leben und erfreuen; und was eckten Gemüth entproffen ist, wird immer empfängliche Gemüthe finden. Vertrauen Sie darauf voll Freude und ohne Kleinmuth und seien Sie sicher, daß Vieles, was Sie Ihnen an anregend, verlorenen Stunden verdanken, in ebenso aufzüglicher Erinnerung wie ich bewahren. — Sie haben jedem Bände durch Ihr Porträt eine Zeile auf den Weg gegeben; nehmen Sie beim Anblid des selben, daß es die Zeige eines Ihrer teilnehmendsten und erkenntlichsten Leser ist, der sich freuen wird, wenn er noch lange und oft Gutes und Gütliches von Ihnen vernimmt. Ihr ergebener Ernst.

Wien. [Fräulein Josephine Gallmeyer] sendet den Wiener Blättern folgende eigenhändige Ansprache:

An das gehegte Wiener Theaterpublikum!

Bevor ich nach meiner diesjährigen Urlaubsreise wieder auf den Brettern des Carl-Theaters erscheine, fühle ich mich obligiert, jenes Publikum, welches meinem geringen Talente bei jeder Gelegenheit in der außumerkbaren Weise Beifall — und bei manchem Anlaß vielleicht auch zu viel Nachdruck schenkt, um einige Augenblicke Gehöre zu bitten.

Nicht um Nachdruck für meine kleinen Fehler will ich bitten; diese sind auch mir bekannt und ich habe mehr als einmal deren Folgen getragen! Nicht in der Tochterangst, etwa ausgeschlossen zu werden, ergreife ich die Feder, sondern mit der Absicht, die Wahrheit von der Dictation zu trennen, in der Absicht, das, was ich verschuldet habe, offen und ehrlichzeitig zu bekennen.

Und darum muß ich es für eine direkte Entstehung des Thatat

trifft, auch mit diesem in Verbindung bleibt. Graf Goltz ist aber keineswegs Guest des Kaisers und das Publikum wird überhaupt wohlthun, um nicht zu unzutreffenden Folgerungen zu gelangen, den Aufenthalt des kaiserlichen Hofes in Biarritz nicht mit der Hofsitzung in Compiegne, wohin directe Einladungen an das diplomatische Corps erfolgen, in Parallele zu stellen. Das den preussischen Botschafter daher keine besondere Mission nach Biarritz geführt hat, braucht nach dem Gesagten kaum noch hervorgehoben zu werden. Nebrigens hatte Graf Goltz noch Gelegenheit, den Kaiser nach seiner Rückkehr von Salzburg, wenige Tage bevor er sich nach Biarritz begab, zu sprechen. Zur Erneuerung einer Einladung nach Berlin lag kein Grund vor. Das Publikum möge im Hinblick auf die immer wieder auftretenden Gerüchte, welche sich hiermit beschäftigen, nie vergessen, daß einerseits die Börsenspeculation rausgesetzt mit der Verbreitung von Nachrichten beschäftigt ist, welche nach der einen oder der anderen Richtung hin ihrem Geldinteresse förderlich sind und daß andererseits die Berichterstatter die sonderbarsten Nachrichten verbreiten. So meldet ein Correspondent des „Lyoner Progrès“ aus Paris, „er wisse genau, daß Prinz Reuß in den nächsten Tagen in Paris zur Übernahme des Botschafterpostens eintreffen werde“, woran doch auch nicht ein wahres Wort ist. — Gegenüber den in Masse, auch aus Wien, von der „General-Correspondenz“ gemeldeten Nachrichten, daß die Haltung des italienischen Gouvernements in Bezug auf den Septembervertrag zweifelhaft werde und daß der hiesige italienische Gesandte, Ritter Nigra, das französische Cabinet bereits sondire, bemerke ich, daß der erwähnte Diplomat sich gerade in dem entgegengesetzten Sinne vor Kurzem ausgesprochen hat. Wie die italienische Regierung auch über die Zukunft entschieden mag, den jetzigen Augenblick hält sie nicht für opportun, um der Aktionspartei nachzugeben und sie würde sich im schlimmsten Falle lieber entschließen, Garibaldi ein zweites Aspromonte zu bereiten (was nun bereits geschehen ist. D. Red.) als ihn gewähren zu lassen. — Marquis de Moustier hat seine Funktionen wieder übernommen und das diplomatische Corps empfangen. Man spricht bestimmt von der Ergebung des italienischen Gesandten M. d'Azeglio in London. (N. Pr. 3.)

[Der Erzieher des Kaiserlichen Prinzen.] In einer Zeitschrift an den „Figaro“ erklärt der entlassene Erzieher des kaiserlichen Prinzen, Herr Monnier, mehrfachen Zeitungsangaben gegenüber, daß ihm keine Entschädigung für die verlorene Stellung angeboten worden ist und daß er sich gern mit der Ehre zufrieden stellt, in den Diensten des Prinzen gewesen zu sein.

[Der französische Flüchtling Pascal Duprat.] Den das Gericht gelegentlich des Genfer Friedens-Kongresses in Baden mit dem Grafen von Paris und dem Herzog von Nemours zusammengetreten ist, um orleanistische Instructionen entgegenzunehmen, erklärt, daß er die orleanistischen Prinzen seit dem 24. Februar 1848 nicht gesehen, noch weniger mit ihnen conspiirt habe.

[Die Communication auf dem Bahnhofe der Linie Orleans-Paris] ist unterbrochen. Eine Eisenbahn-Brücke brach heute Morgen unter der Last einer der Stadt Paris gehörigen Locomotive zusammen, wobei vier Maschinisten den Tod fanden.

G roßbritannien.

London, 23. Sept. [Der Chef der Expedition nach Abyssinien, Generalmajor Sir Robert Napier, ist am Vorabende seines neuen Kriegszuges mit dem Grosskreuze des Sterns von Indien bedacht worden. — Die letzten Nachrichten aus Abyssinien sind aus Aden, 12. Sept., datirt und melden, daß am 27. Juli die Gefangenen sich noch in Magdala befanden. König Theodor war am 12. Juli in Debra Tabor. — Von den drei Boten, die alle mit einem Exemplar von Lord Stanley's letzter Note von Massowah aufbrachen, sind zwei unterwegs von den Rebellen abgeschnitten worden, der dritte kam richtig an, überlieferte das Schreiben und wurde 11 Tage später ohne Antwort nach Massowah zurückgeschickt.

[Der Herzog von Edinburg.] Vom Kap der guten Hoffnung wird die Ankunft des Herzogs von Edinburg mit der Panzerfregatte „Galatea“ am 15. August in dieser Colonie gemeldet. Der beliebte Prinz fand eine Aufnahme, wie sie nur der Colonist, der jahrelang vom Heimatlande ferne, immer mit Sehnsucht nach den Kreidesfelsen Alt-Englands zurückdenkt, zu bieten vermag. Festliche folgten auf Feste.

[Schaugepränge.] Die Besucher von der Schelde und aus dem Oriente und der Pomp, der ihretwegen bei Ballen und Festlichkeiten entwickelt wurde, hat dem Publikum hier Geschmack an Schaugepränge gemacht. Die Agrikultural Hall in ihrer Ausschmückung für den großen belgischen Schlittenball hat seitdem als Concerthalle allabendlich Tausende von Menschen angezogen, die die Herrlichkeit sehen wollten, die den Gästen von jenseits des Kanals die Augen geblendet. So kommt der Tag des großen englischen Freiwilligen-Balles heran und natürlich muß für diese Gelegenheit etwas Neues geboten werden. Die Fest-Commissare haben das Ihrige gethan und schon wird uns angekündigt, daß der Ball für die Belger, zur Zeit als eines der Ereignisse des Jahrhunderts dargestellt, durch die neuen Zurüstungen vollständig verdunkelt werden soll. Der Lord-Mayor und die übrigen städtischen Würdenträger werden in großer Gala erscheinen und das Kriegsministerium hat sich zu der Vergnügung bereit finden lassen, die Waffen und Rüstungen des Tower zu Decorationzwecken zur Verfügung zu stellen. Unter den Novitäten im Departement der Ausschmückung erscheint, wie wir hören, in erster Linie ein kolossales Transparent, ein Bataillon Freiwillige in Linie darstellend, eingefasst und so zu sagen eingerahmt von illuminirten Kristallen, worin Schilder und Trophäen, sowie der Wahlspruch der Freiwilligen: „Defence not Desiance“ (zum Schutz nicht zum Truhen) angebracht sind. Manche andere Dinge und verschiedene Tausend Uniformen sowie eben so viele Ballkleider und die in beiden erscheinende Blätthe der Nation werden nicht verfehlten, den Ball zu einem äußerst glänzenden Bilde zu machen.

[Denkmäler.] In Galway (Irland) haben die Wähler des verstorbenen Lord Dunkellin, Sohn des Marquis of Clanricarde, beschlossen, denselben ein Denkmal zu setzen. Von großen Verdiensten des Verstorbenen ist weiter nichts bei seinen Zeitgenossen bekannt worden, als daß er, obwohl seinem Parteibekenntnisse nach liberal, die ursprüngliche Veranlassung zu dem Sturze des Ministeriums Russel gab. Ein anderes Denkmal, über dessen Standort die Väter der Hauptstadt in diesen Tagen Beschlüsse faßten, wird mit anderen Erinnerungen verknüpft auf die Nachwelt gelangen. Es ist das Standbild des Amerikaners Peabody, das seinen Platz gegenüber der nordöstlichen Ecke der Börse finden und dort späteren Geschlechtern mit dem Andenken an seine grandiose Wohlthätigkeit als großes Beispiel zur Nachahmung stehen wird.

[Stimmungen in Berlin.] Ein Correspondent des „Spectator“ schreibt: „Die Hauptstadt Preußens ist gegenwärtig ein Ort, dessen Besuch man jedem denkenden Engländer anempfehlen darf; denn die Männer, die jetzt dort zusammengetreten sind, vertreten Deutschland in allen seinen Theilen und politischen Schattirungen.“ Was die Gefahren anbetrifft, die dem Werk der deutschen Einigung von außen drohen, so seien alle Parteien durch ganz Deutschland einstimmig, sich keine neue Luxemburger Angelegenheit ausbürden zu lassen, sondern jede fremde Einmischung in speziell deutsche Angelegenheiten entschieden zurückzuweisen. „Nach Ansicht aller Personen, mit denen ich über die Sache gesprochen (bemerkte der Correspondent weiter) ist ein Krieg mit Frankreich beinahe

unvermeidlich (?). Man misstraut auch der Haltung Österreichs. Diese Aussichten schrecken indessen das Volk hier keineswegs. Ohne daß der Ton der Einheit hier herrsche, den man in England gewöhnlich den Preußen zur Last legt, macht man sich mit dem Gedanken an einen Krieg vertraut, ohne Ruhmredigkeit, aber auch ohne Furcht. Die preußischen Führer sehen ruhig der Zukunft entgegen. Ohne Frankreichs Macht zu unterschätzen, sieht ruhig und entschieden der Entschluß fest, wenn es denn zum Schlag kommen muß, der Gefahr früh entgegenzugehen. Das Chassepot-Gewehr gilt trotz mancher Vorzüge im Ganzen für nicht so thätig als das Kindergewehr, und von der vielversprochenen neuen Handkanone hat man keine besonderen hohen Begriffe. Die Lage summiert sich überhaupt in einem allgemeinen Zustande der Erwartung, daß eines schönen Morgens Frankreich mit irgend etwas, einer Vorstellung, einem Proteste oder was sonst die Sache für Namen haben mag, hervortrete und damit eine Einmischung begehen wird, die die Regierung nicht dulden kann, noch wird. Das ist die Überzeugung überall. Die Männer Norddeutschlands schlafen jetzt, die Büchse im Arm, bereit, beim ersten Ruf herbeizueilen und wenn dieser Ruf erschallt, so werden sie sich mit Erbitterung schlagen, darauf mag man sich verlassen.“

[Einier in Manchester.] Die Schubmannschaft in Manchester, durch Aussicht auf mehrere hundert Uhr Belohnung zu einem ganz ungeheuren Dienste angestoppt, sorgt, daß in allen von daher eintreffenden Telegrammen neue Verhaftungen figuriren. Von den befreiten Gefangenen hat man inzwischen noch keine Spur entdeckt. Im Laufe des gestrigen Tages erhielt die Polizei plötzlich einen anonymen Brief, worin ein bestimmtes Haus in dem ärmeren Stadtteil als Aufenthaltsort verschiedener Verschwörer bezeichnet war. Als bald wurde ein Schlachtplan entworfen, das Haus von einigen 50 Schubmännern umstellt und lange bewacht. Allerlei verdächtige Zeichen in der Beleuchtung, Stimmen im Innern u. s. w. hielten die Polizei stundenlang in atemloser Aufregung, bis zuletzt das Haus förmlich gesäumt wurde. Zwei Frauen und ein Mann wurden hier ergreift und einzelne Organe reden von wichtigen confiscaeten Papieren, während von unbefangenen Berichterstattern die Sache als ein beiderseitiger Irrthum erklärt wird. Die Constabler vermuteten Hochverräthe und die harmlosen Hausbewohner, die frei von dieser Schuld, aber nicht von Schulden waren, hatten eine Ahnung von einem Unfall der Executoren und verbarricadierten sich demgemäß. Auch sonst sind Fälle von blindem Eifer vorgekommen und es soll in vollem Ernst gefährlich sein, sich in der Umgegend von Manchester mit beschworenen Stiefeln sehen zu lassen. Eine Gesellschaft schlauer Spitzbuben hat sich übrigens bereits die unnatürliche Aufregung und Beliegsamkeit der Sicherheitswächter zu Nutze gemacht und mit ungeheurer Freiheit die friedliche Stille des Sonntags im Geschäftsviertel benutzt, um die eisernen Schränke einiger griechischer Firmen und deren Bureaux zu erbrechen und auszurauben.

London, 23. September. [Eines der beiden transatlantischen Kabel], das im Jahre 1866 versenkte, brach neulich an einer 88 engl. Meilen von der neufundländischen Küste entfernten Stelle. Wie telegraphisch gemeldet wird, ist es Sir Samuel Canning nun gelungen, die Reparatur erfolgreich zu vollenden, nachdem starke Stürme seine Thätigkeit lange gehemmt hatten. Zugleich kommt aus Amerika eine andere für den telegraphischen Verkehr wichtige Nachricht. Häufig sind Klagen über die jämmerlich schlechte Verbindung von dem Landungspunkte des atlantischen Kabels nach New-York laut geworden. Besonders war es der über die ganze südl. Länge der Insel Neufundland geleitete Draht, den die Einsätze der rauen und ungünstigen Witterung oft arbeitsunfähig machen. Diesem Uebel ist endlich abgeholfen. Das direkte Kabel von Placentia nach Sydney, auf der Nordwestspitze der Insel Cap Breton, ist glücklich gelegt und also von der ganzen neufundländischen Linie nur die ungewöhnliche kleine Strecke über die Landsenge zwischen der Dreifaltigkeitsbucht und dem Busen von Placentia geblieben. Von Sydney südwärts schließt sich die Leitung selbstverständlich den neuenschottischen Dräthen an. Ferner ist nach einem Telegramm von drüben nun auch die neue Linie von der Havannah nach New-York, in deren unterseel. Theile nach den jüngsten britischem Nachrichten noch eine Unterbrechung an der Südspitze Floridas existierte, in direkter und befriedigender Thätigkeit. In soweit ist diese Thätigkeit freilich nicht befriedigend, als der General-Gouverneur von Cuba wegen der auf der Insel herrschenden Zerrissenheit die Abhandlung politischer Nachrichten nicht gestatten will; doch dafür kann der Telegraph nichts.

[Der Erbönig von Ahdh], der sich in seiner Residenz Garden Reach mit den ihm gewährten reichen Fahrgärtner nach seiner Weise Amusement verschafft, ist dem Obersten Herbert, der die Aufsicht über ihn zu führen hat, ein Gegenstand großer Sorge. Die indische Regierung hat dem Erbönig zu wissen gehan, daß sie, wenn er seine Ausgaben nicht vermindere und Ordnung in dieselben bringe, eine Commission ernennen werde, die seine Schulden untersuchen und deren Beitrag von seinem Einkommen abziehen solle. Die schlimmsten Dinge, die man den Bürgern des Kaiserreichs nachsagt, geben in ihrer Gesamtheit eine schwache Vorstellung von dem Leben, welches der Erbönig von Ahdh in der Nähe weniger Meilen von dem Palaste des Vicereys führen soll. So erzählt die „Pall Mall Gazette“ von dem indischen Deposedritten. Was unzählige Geldverschwendungen betrifft, so könnten mutatis mutandis deutsche Blätter eine ähnliche Geschichte von einem deutschen Deposedritten vorbringen. Nur schade, daß Oberst Herbert, der die Aufsicht führt, und die indische Regierung, welche einen fühlbaren Druck auf den Vicerey ausüben vermag, in der Parallele fehlen. Man könnte sie wahrlich gebrauchen.

N u f l a n d .

○ Warschau, 23. September. [Die sogenannte Amnestie. Das Bestinden des Kaisers. — Die Opposition der Bauern gegen die orthodoxe Kirche. — Jagd auf Bilder und Portraits. — Contreordre.] In der „Ostsee-Zeitung“ lesen wir die Mittheilung, daß in Folge der Amnestie vom 17/29. Mai d. J. 1000 nach Sibirien Verurteilte in der Heimat angelkommen seien. Wir kennen die Zahl der Heimgekehrten nicht, erachten jedenfalls die runde Ziffer von 1000 als eine viel zu hoch gegrißte; was wir aber an der Mittheilung der „Ostsee-Zeitung“ auszusezen haben, ist die Bezeichnung der Heimgekehrten als „Verurteilte“. Es ist tatsächlich nur solchen Deportirten die Heimkehr gestattet worden, welche ohne Verhör und Urteil „auf administrativem Wege“ nach Sibirien geschickt worden waren. Von politischen Verurteilten oder auch von Solchen, deren Prozeß noch schwelt, ist bis auf den heutigen Tag nicht eine einzige Person, nicht einmal Frauen und Minderjährige, befreit worden. Die Amnestie blieb ein todter Buchstab und kam in keinem einzigen Falle zur Anwendung. — Dieselbe Zeitung spricht auch von einem Dementi der Nachricht von der Krankheit des Kaisers, und meint damit wohl die trockene Mittheilung im „Dienst“, daß der Kaiser sich wohl befindet. Trotz dieser offiziellen Mittheilung werden die Gerüchte von der Krankheit, die durchaus nicht aus polnischen Quellen stammen, sondern in ehrfürchtigen Circeln ihren Ursprung und ihre Verbreitung hatten und haben, aufrecht erhalten. — Die Kämpfe der Beschränkungen mit den Bauern der unitären Confession im Siedlcer Gouvernement dauern fort. Vergangenen Freitag sind einige Bauern deswegen hierher in die Citadelle gebracht worden, und die Verhaftungen unter den sich nicht fügenden Bauern werden immer zahlreicher. Nachdem

man die Städte gelösst, die Paläste verboten hat, geht es über d' Dörfer und Hütten her. Die Verfolgungen sind rein religiöser Natur, um die Bekämpfung der Uniten zur orthodoxen Kirche durchzuführen. Den härtesten Kampf haben die Behörden mit den Bauerfrauen, welche wohl nur die sichtbaren Organe der allgemeinen Opposition auf uniter Seite sind. In einem Dorfe waren es bloß Frauen, welche einen der neuen russifizirenden Popen mißhandelten, als er sich anschickte die Orgel aus der Kirche entfernen zu lassen. In einem anderen Dorfe, in welchem die Orgel aus der Kirche noch nicht entfernt war, wohl aber der Organist, übernahm eine etwas musikalische Frau aus eigenem Antrieb das Amt des Organisten. — Der Oberpolizei-General im Königreiche, Baron Friedrichs, ist wegen der Bewegung der Uniten, nach dem Siedler'schen abgereist und hat 130 der besten Warschauer Polizisten mitgenommen. Von seiner dortigen Wirksamkeit ist noch nichts bekannt. — Ein Circular der hiesigen Polizeibehörde verpflichtet die Hausbesitzer in Begleitung der Revierpolizisten ihre Mieter aufzufordern, falls sie im Besitz von einem im Circular angegebenen Stahlstiche und Lithographien sind, solche der Polizei auszuhändigen, und sich schriftlich zu verpflichten die bezeichneten Bilder und Portraits nicht mehr im Hause zu haben. Die Zahl der verbotenen Bilder und Portraits beträgt 71, von denen wir nur einige anführen wollen. So von Bildern: Eine Scene aus der Schlacht bei Wagram, (vermutlich weil in dem Bilde ein polnisches Ulanen-Regiment eine Rolle spielt); Sobieski vor Wien; die Begegnung Sobieski's mit dem Kaiser Leopold nach der Schlacht; Napoleon erhält den Herzogthum Warschau die Constitution; die Vertheidigung der Festung Tremblow gegen die Türken (im 16. Jahrhundert); die Vertheidigung Czestochows gegen die Schweden; Ansicht des Schlosses Pulawy, (Sitz der Taktoryski's); Bauern aus der Gegend von Wilna, (in alter noch nicht russifizirter Kleidung); Ansicht der Stadt Warschau, (herausgegeben im Jahre 1772). Von Portraits: Einige in Warschau lebende und wirkende Bürger, wie: der Arzt Chalobiński, Photograph Carl Bajer, der Redacteur der Warschauer Zeitung, König, die Banquier's Leopold Kronenberg und Matthias Rosen, Magistratsbeamter Leska, Kaufmann Dobrycz, ferner Erzbischof Fjalkowski, Chlapowski, die Grafen Olszański und Lubieński, Młodawski, Mielzinski, Bylkiewicz und Grodziski, polnische Deputierte im Wiener Reichsrath, Heinrich Graf Potocki, (in der Deputation nach Paris vom Kaiser empfangen); die israelitischen Prediger Fastrom und Kramstück u. s. w. Dieses ziemlich sinnlose Verbot hat wohl nur den Zweck den Polizisten eine neue Handhab zu Pressereien und Chicane zu geben. — Wir berichteten vor Kurzem, daß die mit der neuen Aera eingeführte Anordnung, wonach vor Ankunft eines Eisenbahngütes alle Wartenden den Perron und das Bahnhofsgebäude verlassen müssen, aufgehoben sei. Diese Aufhebung schien wohl der Polizei gut zu gelingen, sie ist daher wieder zurückgenommen worden. Wiederum kann man Unkommende nur auf der offenen Straße vor dem Eingang zum Bahnhof erwarten.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 26. September. [Tagesbericht.]

G. [Die ordentliche Versammlung der Stadtverordneten] am 26. d. M. wurde von dem Vorsitzenden, Kaufmann Stetter, Nachmittags 4½ Uhr eröffnet. Magistrat überfendet Abschrift des mit dem Directorium des Directe-Acien-Vereins abgeschlossenen Vertrages. Die Entnahme des dem Vereine zu gewährenden Darlehens von 100,000 Thlr. aus dem Anteilsschuld erhebt dem Herzogthum Warschau die Verpflichtung, die Vertheidigung der Festung Tremblow gegen die Türken (im 16. Jahrhundert); die Vertheidigung Czestochows gegen die Schweden; Ansicht des Schlosses Pulawy, (Sitz der Taktoryski's); Bauern aus der Gegend von Wilna, (in alter noch nicht russifizirter Kleidung); Ansicht der Stadt Warschau, (herausgegeben im Jahre 1772). Von Portraits: Einige in Warschau lebende und wirkende Bürger, wie: der Arzt Chalobiński, Photograph Carl Bajer, der Redacteur der Warschauer Zeitung, König, die Banquier's Leopold Kronenberg und Matthias Rosen, Magistratsbeamter Leska, Kaufmann Dobrycz, ferner Erzbischof Fjalkowski, Chlapowski, die Grafen Olszański und Lubieński, Młodawski, Mielzinski, Bylkiewicz und Grodziski, polnische Deputierte im Wiener Reichsrath, Heinrich Graf Potocki, (in der Deputation nach Paris vom Kaiser empfangen); die israelitischen Prediger Fastrom und Kramstück u. s. w. Dieses ziemlich sinnlose Verbot hat wohl nur den Zweck den Polizisten eine neue Handhab zu Pressereien und Chicane zu geben. — Wir berichteten vor Kurzem, daß die mit der neuen Aera eingeführte Anordnung, wonach vor Ankunft eines Eisenbahngütes alle Wartenden den Perron und das Bahnhofsgebäude verlassen müssen, aufgehoben sei. Diese Aufhebung schien wohl der Polizei gut zu gelingen, sie ist daher wieder zurückgenommen worden. Wiederum kann man Unkommende nur auf der offenen Straße vor dem Eingang zum Bahnhof erwarten.

Dreizig Geschäftsinhaber und Hausbesitzer auf der Niemergasse führten Bestrebungen über die durch die Markthallen stattfindende Beleuchtung des Wagenverleihes auf dieser Seite des Rings, beantragen namentlich die Entfernung der Markthallen in der Zeit zwischen Elisabeth- und Christmarkt. Magistrat wird demnächst darüber entscheiden. Ihm wird zu weiterer Veranlassung die Beschränkung überwiesen.

Die Vermietung des der Stadt gehörenden ehemaligen Zollhauses, Obsthauerstraße 45a, nebst dem hinter demselben befindlichen kleinen Winkel an den Barbier Johann Kobelle auf die Zeit vom 1. October 1867 bis Ende September 1870 für jährlich 8t Thlr. wird genehmigt. — In der Hütungs-Ablösungsache der Biehweide hat die Stadt an Kosten 42 Thlr. 22 Sgr. beizutragen, deren Entnahme aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerei bewilligt wird. — Die Zahl der Polizei-Fangen hat sich bei zunehmender Bevölkerung erheblich vermehrt und steigert sich bei Eintritt der älteren Jahren einer so grohe, daß er ein Bedürfnis zur Errichtung neuer Bannwehranlagen für Breslau in seiner gegenwärtigen Ausdehnung in Abrede stellt. Er hält die Genehmigung, welche hier die Prüfung der Bedürfnisfrage findet, für eine unglaubliche, insbesondere den Verhältnissen großer Städte gegenüber gänzlich verfehlte. Da indes das Gesetz von ihm in jedem Falle die Beantwortung dieser Frage fordert, vermag er dieselbe leider nicht von der Hand zu weisen, und nach seiner gewissenhaften Überzeugung ist die Zahl der Bannwehranlagen in allen Theilen der Stadt eine so grohe, daß er ein Bedürfnis zur Errichtung neuer nicht anzuvernenner vermag. Wenn nichtsdestoweniger im Laufe der letzten Jahre mehrfache Concessiones zur Errichtung neuer Schankstätten ertheilt worden, so ist dies gegen das Gutachten des Magistrats resp. ohne dessen Zustimmung auf Grund von Einschätzungen höherer Instanz gegebenen.

Dreizig Geschäftsinhaber und Hausbesitzer auf der Niemergasse führten Bestrebungen über die durch die Markthallen stattfindende Beleuchtung des Wagenverleihes auf dieser Seite des Rings, beantragen namentlich die Entfernung der Markthallen in der Zeit zwischen Elisabeth- und Christmarkt. Magistrat wird demnächst darüber entscheiden. Ihm wird zu weiterer Veranlassung die Beschränkung überwiesen.

Die Vermietung des der Stadt gehörenden ehemaligen Zollhauses, Obsthauerstraße 45a, nebst dem hinter demselben befindlichen kleinen Winkel an den Barbier Johann Kobelle auf die Zeit vom 1. October 1867 bis Ende September 1870 für jährlich 8t Thlr. wird genehmigt. Zu dieser Zeit ist die Befreiung der Biehweide hat die Anlage eines in Höhe des niedrigen Wasserstandes verholten niedrigen Bohlwerks, an welches sich eine Überpflasterung mit zweiflügiger Doseitung anlehnt, und Entnahme der 770 Thlr. betragenden Kosten aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerei vor. Beidem wird zugestimmt. — Über die Gründe zur Errichtung eines Polizei-Wachlokales auf dem städtischen Grundstück, Berlinerplatz 2, ist bereits in der Mittwoch-Nummer dieser Zeitung, S. 2656, berichtet worden. Zu dieser Errichtung, welche im Submissionswege erfolgen soll, sind vorlängigweise 480 Thlr. erforderlich, welche bewilligt werden. — Für die Unterhaltung der Fluthäfen, Reichen und Schleuen sind ausgeworfen 140 Thlr., es werden 200 Thlr. aus den zu erwartenden Ersparnissen der Kammerei pro 1867 hinzugezogen, so daß nur noch 113 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. verfügbare bleiben. Es werden 200 Thlr. hinzubewilligt, ebenso zu den Beleuchtungskosten des Polizeigefängnisses hinzugebaut 100 Thlr.

An der Nordseite des von der berw. Frau Bahnarzt Linderer seitens der Stadt erlaubten Grundstückes, Matthiaslast 4, ist das Bohlwerk verfallen. Magistrat schlägt die Anlage eines in Höhe des niedrigen Wasserstandes verholten niedrigen Bohlwerks, an welches sich eine Überpflasterung mit zweiflügiger Doseitung anlehnt, und Entnahme der 770 Thlr. betragenden Kosten aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerei vor. Beidem wird zugestimmt. — Über die Gründe zur Errichtung eines Polizei-Wachlokales auf dem städtischen Grundstück, Berlinerplatz 2, ist bereits in der Mittwoch-Nummer dieser Zeitung, S. 2656, berichtet worden. Zu dieser Errichtung,

(Fortsetzung.)
reits in der letzten Mittwoch-Nummer dieser Zeitung S. 2656 Mittheilung gemacht worden. Rogge als Referent führt die Motive der Bau-Commission weiter aus. Burghardt spricht namentlich für Nr. 2 und hebt hervor, daß ein großer Theil bisheriger Hausbewohner nicht wohlhabend ist. Baurath Zimmermann spricht für die Zweckmäßigkeit der Dimensionen des neuen Canals und wird dieselbe erst dann deutlich vorhertreten, wenn die Ausführungen zu demselben erst systematisch angelegt sind. Paul will die Anlage der Privat-Schlammfänge so lange hütten, bis der neue Canal unbedingt seine Schuldigkeit thut. Guér spricht dafür und namentlich für Punkt 2. Niemand findet den Beweis noch nicht geführt, daß der Obereanal ausreicht. Weiter beheiligten sich an der Discussion Sturm, Hofferichter, welcher wünscht, daß eine Sanitäts-Commission die Sache untersuche, da behauptet werde, der Obereanal nebst den angeordneten Zuleitungen sei der Gesundheit gefährlich.

Als erklärt, daß unterirdische Leitungen nebst den Schlammfängen, wenn diese zweckmäßig angelegt werden, von Sanitäts wegen nur zu billigen und den oberirdischen Leitungen vorzuziehen sind. Er hebt hervor, daß die Discussionen und Agitationen in der Schlammfänge-Angelegenheit keineswegs loyal geführt worden sind und mehr Gemeinsinn zu wünschen wäre. Außerdem bemängelt er mehrfach die Auslassungen der Baucommission und spricht gegen die Sifirung der Anlagen der Hauscäle und Schlammfänge, da diese vor dem Inslebrenten des Wasserbehörden fertig sein müssen. Stettler bemängelt gleichfalls Auslassungen der Baucommission. Hüllebrand erklärt, daß oberirdische Leitung nicht gesundheitsgefährlich sei, und befürchtet, daß die Privatschlammfänge das Brunnenwasser schädigen werden. Er will, daß die ganze Maßregel sistiert werde. Asch widerlegt den Vorredner. Rogge vertheidigt die Vorläufe der Baucommission. Die Verhandlung beschließt, dem Antrage der Baucommission ad 1. beizustimmen, weist den ad 2 und ad 3 zurück. Der Antrag Schmidt's, die Schlammfänge hermeisch zu verschließen und deshalb ein Gefuch an den Magistrat zu richten, wird genehmigt.

+ Der General-Lieutenant und Commandant v. Bosanowsky ist von seiner Urlaubskreise zurückgekehrt und hat derselbe die Geschäfte der Commandantur wieder übernommen.

Der Geh. Medicinal-Rath Prof. Dr. Middeldorff ist von seiner nach Paris unternommenen wissenschaftlichen Reise gestern wieder zurückgekehrt.

** [Oberschlesische Eisenbahn.] Der bei der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn angestellte Regierungs-Rath Kleine ist an die Bau-Commission der Gebirgsbahn nach Görlitz versetzt worden.

** [Bon der Universität.] Nächsten Sonnabend den 28. Septbr., Morgen 11 Uhr, wird Dr. Julius Wasner seine Dissertation "De servitate aqueductus" gegen die Opponenten Herren Ref. Müller und Dr. Wietzorek öffentlich vertheidigen, um die Würde eines Doctor jur. zu erlangen.

+ [Communales.] Nachdem die Incommunalisirung der Gemeinde-Bürgschaft, Höfchen, Neudorf-Commande, Huben, Lehmgrenzen, Bischofswald und Alt-Scheitnig mit dem Stadtbezirk Breslau durch den 7. August genehmigt ist, wird die Zuliegung der genannten Ortschaften zu den Mahl- und Schlachtfesteuerwerken bis zum 1. Januar 1868 ausgeglichen bleiben, zu welcher Zeit auch die Ausführung der Bezirks-Veränderung erfolgen wird.

SS [Polizeiliche Abnahme des neuen Theaters.] Am Dienstag Nachmittag wurde, wie bereits kurz gemeldet, das neue Theater von einer besonderen Commission, bestehend aus dem Herrn Polizeipräsidenten Freih. v. Ende, dem Herrn Bau-Inspector Lübz, dem Herrn Brand-Director Zabel, sowie einigen Mitgliedern der Bau- und Sicherungs-Commission abgenommen. Im Allgemeinen fand man nichts Wesentliches zu erinnern, nur ist die feuerstichere Abschließung der Heizungsräume vom sogenannten schwarzen Keller (unter dem Parquet) für notwendig erachtet worden. Es würde daher, falls diese Mängel geheben sind, der Eröffnung zum 1. October nichts entgegenstehen.

** [Für das projectierte zweite Theater.] Bekanntlich hat

die Bau-Ausschüsse die Ausführung des Baues eines zweiten Theaters auf dem Grundstück in der Klosterstraße nicht gestattet und ist deshalb der Ankauf des bezeichneten Areals rückgängig geworden. Es sind nun aus allen Gegenenden der Stadt dem Unternehmer viele Offerten zum Ankauf geeigneter Grundstücke zugegangen. Die Wahl der Baustelle ist unlängst eine schwierige, selbst wenn man von der Höhe des Kaufpreises ganz absieht wollte, weil diese Wahl nicht ohne Einfluss auf die Rentabilität des Unternehmens sein kann. Eine Besprechung dieser Frage dürfte daher nicht allein ein specielles Interesse für den Unternehmer, sondern auch ein allgemeines für das Publikum haben. Nach Ansicht des Referenten ist die Nordseite der geeignete Theil der Stadt, wo das zweite Theater seinen Platz finden könnte, und da es im Innern der Stadt fast eine Unmöglichkeit, so wäre es an die Grenze der inneren Stadt oder wenigstens in möglichster Nähe derselben zu plazieren. Die geeignete Lage eines Theaters ist unstreitig im Mittelpunkte der Stadt, da sie allen Bewohnern in Bezug auf die Ansprüche wegen Entfernung vom Wohnorte gleichmäßig gerecht wird; je näher also ein Theater dem Mittelpunkte der Stadt liegt, je geeigneter wird in dieser Beziehung die Lage sein. Nun nähern die Grenzlinien der inneren Stadt im Norden und Süden sich dem Mittelpunkte der Stadt am meisten, da das erste Theater an der südlichen Grenzlinie liegt, so wäre folgerichtig das zweite Theater, das doch immer mehr oder weniger mit dem ersten concurriren wird, an der nördlichen Grenzlinie zu plazieren, natürlich, wegen der dichten Bebauung des linken, auf das rechte Oderufer. Hier sind zwei große, breite Straßen, die Matthias- und Rosenthalerstraße, die eine ziemliche Zahl großer, geräumiger Grundstücke bieten. Namentlich ist es die Rosenthalerstraße, an der einige vorzüglich arrondierte Grundstücke fast isolirt liegen, die nicht allein einen Zugang von 2 Straßen, sondern einzelne auch von 3 Seiten eröffnen. Den Mittelpunkt der Stadt (Ring) kann der Fußgänger von hier aus bequem in 10 Minuten erreichen. Das Areal ist hier am billigsten, ein Umstand, der für's Allgemeine allerdings von gar keinem Gewicht, für den Unternehmer jedoch sehr erheblich ist. Allerdings kann der Einwand der unangenehmen Überbrück-Passage erhoben werden, allein dieser Einwand dürfte durch die neue, große massive Überbrücke, die wohl ziemlich gleichzeitig mit dem neuen Theater ausgebaut sein würde, vollständig behoben werden. Wir wünschen, daß die hier gemachten Vorschläge einer ernstlichen und unparteiischen Prüfung unterworfen werden möchten.

+ [Im Circus Kaerger] eröffnet morgen Sonnabend den 28. Sept. der hier eingetroffene Thierbändiger Casanova-Nemetti seine Vorstellungen in der Dresdner wilden Thiere, welche aus 5 sibirischen Wölken, 4 Löwen, Leoparden und Hyänen bestehen. Dem als rühmlich bekannten Thierbändiger, der durch seine Geistesgegenwart und Unerhörtheit überall in den größten Hauptstädten so außergewöhnliche Erfolge erzielt hat, geht ein sehr guter Auftrag und wird deshalb auch hier Alles aufbieten, um sich die Kunst des Publikums zu erwerben. Das Theater, auf welchem die Vorstellungen stattfinden, ist bereits untersucht und für sicher und gefahrlos befunden worden und kann daher jeder, ohne auch nur die geringste Besorgniß zu hegen, den Circus besuchen.

= [Postalisch.] Die für den Abschluß der abzusendenden Brief- und Generalpostämtern bestimmten Fristen haben nach einer neueren Verfügung des Generalpostamts an die lgl. Postanstalten im Interesse der Sicherstellung der Ordnung im Expeditionsdienste nicht zu kurz bemessen werden dürfen. Indes geht schon daraus, daß diese Termine für die Postanstalten im Allgemeinen bestimmt sind, während der Postverkehr der denselben ein verschiedener ist, hervor, daß durch die festgesetzten Schlusszeiten nicht jede spätere Auslieferung noch für die sich zunächst darbietende Beförderungsgelegenheit ausgeschlossen sein soll. — Es wird namentlich bei den Postanstalten geringerer Umfangs wohl thunlich sein, auch über jene Schlusszeiten hinaus

zuweilen noch Gegenstände zur Absendung mit der ersten Gelegenheit anzunehmen, ohne irgendwie den prächtigen Abgang der betreffenden Post in Frage zu stellen. Durch ein zu strenges Einhalten der allgemeinen Schlusszeiten kann der Zweck aller Posteinrichtungen, die gesammten Verkehrsinteressen des Publikums in möglichst ausgiebigem Maße zu fördern, lediglich geschmälert werden. — Es wird den Postanstalten hiernach empfohlen, in dieser Beziehung billige Rücksicht zu nehmen und bei einzelnen Verspätungen der Absender, sofern es mit der Ordnung und Sicherheit des Dienstes vereinbar ist, die Verwendung der Gegenstände noch mit der ersten Gelegenheit zu bewirken. — [Firmenachad.] Um den von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Klagen kleinerer Geschäftsfreunde über Verzögerung bei der Briefbestellung möglichst vorzubeugen, sind sämtliche lgl. Postanstalten vom Generalpostamte darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Legitimation des Inhabers einer wegen Geringfügigkeit des Geschäftsumfangs nicht eingetragenen Handelsfirma durch die Vorlegung der bezeichneten Documente für hinlänglich nachgewiesen zu erachten ist, und daß es unbedenklich erscheint, in Fällen, wo die Beschaffung eines örtspolizeilichen Attestes auf Schwierigkeiten stößt, den Nachweis des Inhaberrecht auch durch andere glaubhafte Schriftstücke führen zu lassen, deren Beschaffung, wie die der vorgedachten Documente, selbsterklärend ist.

SS [Consumverein.] Am 1. des nächsten Monats wird das neue Waarenlager des Consumvereins in den Parterreräumen des Hauses Nr. 30 an Überschlesischen Bahnhofe eröffnet. Es ist dies das vierte Verkaufslocal, welches der Consumverein in bisheriger Stadt eablicht. — Die von der letzten Generalversammlung genehmigten neuen Statuten befinden sich bereits im Druck. Darnach ist die erste Einzahlung zur Erwerbung der Mitgliedschaft und dem Rechte, Einträge zu machen und an dem erzielten Gewinn teilzunehmen, auf 12 Sgr. herabgesetzt. Früher hat dieselbe 3 Thlr. 7 Sgr. betragen.

G. [Die Verwaltung der Breslau-Freiburger Eisenbahnen] ersuchen wir hiermit öffentlich, die Personewagen einer älteren genauen Revision unterwerfen zu wollen. Es ist neuerdings der Fall vorgekommen, daß es in die Coupees dreier derartigen Wagen auf der Fahrt von Frankenstein nach Schweidnitz eintrat und die betroffenen Passagiere auf ihre Beschwerde angewiesen wurden, sich selbst trockne Coupees aufzutun. Bei einer irgend sorgfältigen Revision der Wagen darf dergleichen nicht vorkommen. Hat vielleicht die Verwaltung nur das Interesse der Aktionäre im Auge und kümmert sich nicht um die Passagiere?

+ [Unglücksfall.] Am Schweidnitzerstadtgraben wird gegenwärtig an dem dortigen Hause Nr. 13 „zum Rosenberg“ quer über den Fahrndamm eine Kanalleitung bis zu dem am Stadtgraben belegenen Hauptcanal erbaut, zu welchem Behufe eine 15 Fuß tiefe Ausgrabung vorgenommen werden mußte. Heute Vormittag um 10 Uhr stürzten plötzlich die nicht abgesteiften Erdseitenwände des Canals zusammen, als in der Tiefe der 30jährige Arbeiter Barto mit Ausgraben beschäftigt war, er wurde vollständig verschüttet. Obgleich augenblicklich Nachgrabungen vorgenommen, und er in wenigen Minuten von der ihm bedeckten Erde bis an die Brust befreit wurde, so war man doch nicht im Stande ihn vollständig aus seiner schrecklichen Lage zu bringen, da mehrere Bretter sich dazwischen gespreizt hatten. Erst nach ½ Stunden gelang seine Rettung, die leider jetzt zu spät kam, da der Unglüdliche durch die ungeheure Last der Erde eine solche Quetschung der Brust erlitten hatte, daß er bald nach seinem Geist aufgab. Der Leichnam wurde nach dem Leichenhause des Allerheiligen-Hospitals geschafft.

J. R. Die Droschke Nr. 168 sammt Pferd und sonstigem Zubehör exkl. Kutscher ist am Sonnabend Vormittag einem Schidhal verfallen, von welchem wohl keine ihrer zahlreichen Colleginen sie betroffen worden ist. Während dieselbe nämlich zu gedachter Zeit auf ihrem Halteplatz am Freiburger Bahnhofe stand, ihr Führer aber sich aus irgend welchen Gründen auf einige Zeit entfernt hatte, in Vertrauen darauf, daß sie am selben Platze befindlichen Collegen, sie in seiner Abwesenheit wohl in Obhut nehmen würden, erschien mehrere Personen, welche sich der qu. Droschke zu bedienen wünschten. Gleichzeitig war auch ein den anwesenden Droschkenführern als früherer Kutscher bekannter Mensch zur Hand, der sich sofort auf den Boden schwang, Bügel und Peitsche ergriff, und abfuhr, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Niemand erhob Einspruch gegen sein Beginnen, weil ein Jeder glaubte, er sei zur Stellvertretung beauftragt, welcher Irrthum erst aufgedeckt wurde, als der wirkliche Kutscher von Nr. 168 zurückkehrte. Alle Nachforschungen nach dem gestohlenen Fuhrwerk sind bis jetzt vergeblich gewesen.

= [Cholera.] Vom 25. zum 26. d. M. sind als an der Cholera erkrankt 10 und geforblen 7 Personen polizeilich gemeldet worden.

+ [Glogau, 24. Sept. Zum Schulwesen.] Unsere Mittheilung in Nr. 419 der Breslauer Zeitung, betreffend das Schulwesen an der bisherigen evangelischen Bürgerchule, ist in Nr. 427 von einem anderen Berichterstatter in einer Art und Weise dementirt worden, daß dieselbe eine Berechtweisung unsererseits verdient hätte, wenn wir nicht bebereit, daß es unpassend ist, wenn zwei Berichterstatter ein und derselben Zeitung sich zum Ergebnis des Publikums den Kopf waschen. Wir sind jedoch in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten dringend angegangen worden, die unrichtige Dementierung zu widerlegen und deshalb haben wir uns nur zu einer „thatförmlichen“ Berichtigung entschlossen. Es ist dort gefagt, daß die „älteren“ Lehrer ein Gehalt von 750 Thlr. beziehen, dies ist unrichtig, denn gäbe es außer dem Rector auch nur zwei Lehrer mit je 750 Thlr. Gehalt, so würde die Besoldung für diese drei Lehrer 2250 Thlr. betragen, und es würden von den 4815 Thlr., welche nach Angabe des Correspontenten die Gehaltssumme der sämtlichen 14 Lehrer bilden, für die übrigen 11 Lehrer 2565 Thlr. verbleiben, d. i. durchschnittlich 233 Thlr., da nun aber nach seinem Berichte die letzten Lehrer 251 Thlr. 20 Sgr. bekommen, so liegt — milde gesagt — der Irrthum klar am Tage. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, weilen wir die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an der hiesigen evangelischen Bürgerschule mit. Der Rector, ein Literat, hat 800 Thlr. Gehalt mit einer nicht mehrzureichenden Milchsäftsäugung von 150 Thlr., wofür ihm außer seinem Rectorame noch das eines Schulwärter obliegt. Der erste Lehrer, ebenfalls Literat, bezieht 400 Thlr. Gehalt und 80 Thlr. Milchsäftsäugung, die Lehrer der zweiten bis fünften Stellen, welche beziehungsweise 43, 40, 37 und 30 Jahre amtirenn, beziehen mit ihren kirchlichen Einkünften bei freier Wohnung zwischen 40 bis 330 Thlr. und die übrigen 8 Lehrer endlich, welche ein Medianalter von 23 bis 5 Jahren haben, 315 Thlr. bis 250 Thlr. Bei den Letzteren sind 200 Thlr. Schulgehalt, 30 Thlr. aus einem Legal, welches eine Witwe aus Theilnahme für die Lage der Lehrer ausseh, und 20 Thlr. Milchsäftsäugung. Keine Stelle ist für Glogauer Verhältnisse ausreichend, dort, bei den bescheidenen Ansprüchen reichen kaum 400 Thlr., um hier einen Haushalt gründen zu können. Bedenkt man noch, daß Glogau für seine höheren Lehranstalten — 2 Gymnasien und 2 höhere Lehreräulen, die letzteren in Privathänden — keine baaren Ausgaben hat, so dürfte es mit anderen Städten, z. B. Sprottau, Bunzlau etc., in dem Elat, den es für seine Schulanstalten ausstellt, kaum einen Vergleich aus halten. Was wir in Vorstehendem mitgetheilt, ist Wort für Wort wahr, sollte unser Antipode wieder etwas zu entgegnen haben, so werden wir trotzdem — schweigen!

II. Sagan, 25. Sept.) [Zur Tageschronik.] Die philharmonische Gesellschaft hat gestern Abend ihre Tätigkeit mit dem 54. Concert wieder begonnen. Frau Doris Sabati trug einige Gesangsspiecen mit besonderer Bravour vor und erntete reichen Beifall. Ebenso unter tüchtiger Musik-Dirigent C. Meyer. — Unsere Tuchfabrikation liegt noch immer darnieder, nur bei den Fabrikanten, die sich auf Anfertigung von Ware legen, welche jetzt mehr gangbar ist, ist etwas geschäftlicher Verkehr und besserer Verdienst, diejenigen aber, die bei den früheren Sorten verharren, haben wenig zu thun und keinen Verdienst. Es ist dies auch einem besonderen Druck auf alle übrigen Geschäfte hier aus, so daß wir beklennen müssen, nicht in einer Rosenzeit zu leben.

* Wir ersuchen den Herrn Correspontenten, seinen Namen auf jeder Mittheilung zu vermerken, damit ein Irrthum in Bezug auf die Person des Einsenders vermieden werde.

D. Red.

Aus dem Niesengebirge, 24. September. [„Kirm's“] ist jetzt unsere Lösung. Kirm's in dem oder jenem Dorf. Kirm's in dem oder jenem Wirthshaus. Sie wählt in jedem Dorfe eine Woche lang. Ost hüpft ihr auch eine zarte „Kirm's“ voran und bummelt eine „Nachkirm's“ hinterdrein. Jeder Gastwirth wählt einen Tag, an dem er seine „Separatkirm's“ abhält und seinen Gästen Getränke, Gebratenes, Gebäckes und Befeuertes, altes und junges, gelagertes und ungelagertes, häufig aber belagertes Bier und selbstverständlich auch „Eicorienschweflig“ in masse verabreicht. Und nach dem fetten Schmieren, kann man ein Tänzchen auch röhren. Zählt ein Dorf sechs Krempen, so ist jeder der sechs Wochentagen glücklich besetzt, der sieben jedoch kein Ruhetag, Sonntags vielmehr — „Universal-Kirm's“. Und nach dieser „Kirm'swoche“ sieht sich unser Arbeiter den ganzen lieben langen Sommer. Es ist die Flitterwoche seines Standes. Ohne man ihm diese Erholung von schwerer, mühseliger Arbeit, zumal er in seinen Freuden auskurst gentag und in seinen Genüssen äußerst mäßig ist. Seltens wird daher auch diese Freude durch Streit und Hader oder gar durch eine Brügelei

gebrochen. Fällt aber eine solche Siedlung irgendwo vor, so kann man Hundert gegen eins weiter, daß der Siedlung nicht zu den Einheimischen gehört. So war es auch bei der Kirm's im „Schwarzen Hof“ oder Gerichtsreichsham zu Warmbrunn, das in dieser Woche seine Kirm'schade durchgeht läßt. Witten im gemütlichsten Tänzchen bringt ein Streit aus zwischen dem Ordner des Tanzes und einem Berliner Kind, das sich der Ordnung nicht fügen will. Daselbe war früher Schreiber bei dem bekannten Redakteur der Kreuzzeitung, Herrn Götsche, avancirte im vorigen Jahre zum Famulus und in diesem Jahre zum Hausvater oder besser „Inspector“ des Militär-Curbahns. Während des Streits wird der „Berlin“ so anständig, daß ihn die sonst harmlose Gesellschaft an die Lust setzen muß. Ergrimm über diese Niederlage holt er Sucius im Turm, stürzt den Saal und versetzt dem Tanzordner einige derbe Ohrfeigen. Nun bringt eine Feuerwehr aus, wie sie in den Annalen Warmbrunns noch nicht zu finden gewesen. Die ganze Gesellschaft widelt sich in einen Anden zusammen und paust sich die Treppe hinab bis auf die Straße. Warmbrunn besiegelt Berlin und der „Herr Inspector“ muß mit seiner Armee bluttriefend abziehen. Nachts in der zwölften Stunde rückt er abermals an und läuft Sturm auf das verschlossene Haus, in welchem der Tanzordner wohnt. Es entsteht ein so grohartiger Scandal, daß die Polizei requirierte werden muß. Als dieselbe nun zur Verhaftung des Berliner Helden forenien will, hält er es doch für gerathen, Meißnau zu nehmen, in die glücklicherweise sehr niedrigen Thüren des Badens zu springen und am jenseitigen Ufer zu verschwinden. Die Post beförderte gestern eine große Anzahl von Beschwerden nach Berlin, in welchen nicht bloß die Bestrafung, sondern auch die Abholung des Hausbüters verlangt wird. — In allen übrigen Gaithäusern ist die Kirm'sfreude nicht gestört worden. Delectant an vorzülligen Speisen und Getränken und erfreut an gemütlicher Unterhaltung haben sich die Gäste namentlich im „Rosengarten“ bei Herrn Thomas, dessen Restauration überhaupt einen guten Ruf weit hinaus über unsere Berge erlangt hat.

G. Organie, im September. [Ein Zufall.] Ein breslauer aus bürgerlicher Gemeinde gebürtiger Stadtrath erlaute ein hier gelegenes, vor Jahren von dem Generalpächter Müller erbautes Gebösch von dem Grafen Pinto-Mietkau, welches eine prächtige Aussicht auf den Boben und dessen Umgebend darbietet und läßt dasselbe verschönern, gleichzeitig auf unserem Kirchhof eine Grust erbauen, die sich gerade auf der selben Stelle befindet, wo einstmal seine Wiege stand. Das alte Schulhaus, in welchem nämlich der Stadtrath geboren wurde, ist niedergeissen und die Area zur Erweiterung des Kirchhofes benutzt worden, nachdem sie vorher eine Zeit lang Garten gewesen war.

O. Gleiwitz, 25. Sept. [Communales.] — Verschönerung. — Industrielles. — Gauner.] Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Kreisphysitus Dr. Kontny, hat in der letzten Sitzung seine Entlassung beantragt und wurde ihm dieselbe unter ehrender Anerkennung seiner Leistungen für das Wohl der Commune gewährt. Bis zur Neuwahl eines Vorsitzenden wird sein Stellvertreter, Herr Dr. Freund, die Geschäfte desselben beorgen. — Unsere neue Promenade hat nun eine schöne neue Brücke über den Canal bekommen, die gestern vollendet wurde. Dadurch hat unsere Stadt eine neue Verbindung mit dem jenseits gelegenen Stadttheile erhalten, und ist es nur zu bebauen, daß damit noch keineswegs der Weg zur Eisenbahn in gerader Linie ermöglicht wird. Die Besitzer der Häuser und Plätze sind durchaus nicht geneigt, einen Durchgang zu gestatten und somit muß man wieder auf die Hauptstraße einlenken. — Viel wurde in diesem Sommer in unserer Stadt gebaut und sind auch viele industrielle Unternehmungen ins Leben gerufen worden. Darunter nennen wir besonders eine Knochenmehl-Dampfmühle des Kaufmanns Herrn Rabmer, die bereits dem Betriebe übergeben wurde, eine Fabrik von Bündstoffen des Kaufmanns Herrn Huldricher, die in Kurzem vollendet sein wird, und eine chemische Fabrik mit Dampfbetrieb, die Herr Bringsheim zu bauen begonnen hat. Auch für ein allgemeines Schläfhaus werden die Vorarbeiten bereits getroffen. An der Eisenbahn wird ein drittes Gleis gelegt und an dem Ringbahnhofe ruhig gearbeitet. — In den jüngsten Tagen hat ein Gauner hier einen Versuch zu einem Betruge gemacht. Er bestellte in einem bedeutenden Cigarren-Geschäft sich eine große Quantität Cigarras und ließ sich darüber eine Rechnung anfertigen. Mit dieser begab er sich zu einem Klempner und einem Sattler, die er zu Arbeiten bei einer Gutsbesitztät bestellte und mitnehmen wollte und ließ sich auf die selbe einen Vorbehalt geben, angeblich, es fehle ihm zur Auszahlung eine Summe Geldes. Es wurde ihm diese auch gewährt, womit er sich auf kurze Zeit entfernte, um die Cigarras zu holen; durch einen Zufall aber wurde die beabsichtigte Gaunerei entdeckt und in dem Manne ein bereits bestraftes Individuum erkannt.

H. Handel, Gewerbe und Ackerbau. — Weizen (pr. 2000 Pf.) im Verlauf höher, schlägt ruhiger, gel. — Cr. pr. September 67 ¼ Thlr. bezahlt und Br. September-October 63 ½ — 64 Thlr. bezahlt und Br. October-November 60 ½ — 61 ¼ — 61 Thlr. bezahlt und Br. November-Dezember 59 ½ Thlr. bezahlt und Br. Dezember-Januar —, Januar-Februar —, April-May 57 ½ — 58 Thlr. bezahlt und Br. Weizen (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. September 85 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. September 53 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. September 45 Thlr. Gld. Mais (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. September 95 Thlr. Br. Rübbl (pr.

Der am 19. Mai 1817 hier selbst geborene Lieutenant a. D. Michael Heinrich Clemens Middeldorf — Sohn des Dr. und Professors theol. Heinrich Middeldorf — welcher im Jahre 1842 nach Texas ausgewandert ist und im Jahre 1845 die letzte Nachricht von sich gegeben hat, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erben werden aufgefordert, sich vor oder nebstens in dem auf [212]

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumten Termins schriftlich oder persönlich zu melden, wodrigenfalls der Michael Heinrich Clemens Middeldorf für den Tod erläutert und sein Nachlass den sich legitimierenden Erben oder dem Königlichen Fiscus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[212] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlaufe des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 25. November 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. April 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2189]

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Obervorstadt belegenen, im Hypothekenbuch der Obervorstadt Band 11 Blatt 233 verzeichneten, auf 12,231 Thlr. 12 Sgr. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 17. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büsttorff im Terminzimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präzision spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2190] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier Scheitnerstraße Nr. 10 und Hirschgasse Nr. 10 belegenen, Band 5 Fol. 17 des Hypothekenbuchs vom Sande, Dome, Hinterdome und Neu-Scheitner verzeichneten, auf 33,227 Thlr. 17 Sgr. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. April 1868, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Terminzimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden. Die unbekannten Erben des Landschaftsmalers Wilhelm Krauß und die unverheirathete Johanne Eleonore Wanschoß werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 8. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2191] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Obervorstadt belegenen, auf 21,741 Thlr. 7 Sgr. 8½ Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 8. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die unbekannten Erben des Koblenzändlers Ignaz Mühlau und dessen Cheffrau, Dorothea, geb. Liesler, werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 3. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2187] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Grabschöner-Straße von Nr. 11 c. abgetrennten Schweidnicker-Vorstadt verzeichneten, auf 20,162 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 15. April 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büsttorff im Terminzimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 29. August 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2194] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 2127 die Firma Adolf Plötzke und als deren Inhaber der Kaufmann Adolf Plötzke hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2195] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2196] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2197] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2198] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2199] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2200] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2201] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2202] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2203] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2204] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verlauf des hier in der Meissengasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im 1. Stock des Stadts-Gebäudes anberaumt.

Tore und Hypothekenchein können im Büro XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 12. September 1867.

</div

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Grammatik der englischen Sprache zum Schul- und Privatgebrauch

von Dr. Ferdinand Gleim.
Gr. 8. 19% Bogen. Preis 20 Sgr.

Von demselben Verfasser erschienen früher:

Elementargrammatik der französischen Sprache. 2. Aufl. gr. 8. 22% Bogen. Preis 20 Sgr.

Schulgrammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementargrammatik. gr. 8. 19% Bogen. Preis 24 Sgr.

Die Vortrefflichkeit der Gleim'schen Grammatiken ist nicht nur vielfach in Zeitschriften von den bewährtesten Fachmännern, sondern auch durch mehrfache Einführung in Schulen thäglich anerkannt worden, so daß zu erwarten ist, daß sich auch die „Grammatik der englischen Sprache“ bald einer gleich günstigen Aufnahme erfreuen wird.

Grünberger Weintrauben!

das Bto. Bsd. 3 f. Baderobst: Birnen gesch. 6½%, ungesch. 2 und 3, Äpfel gesch. 7½%, ungesch. 5, Kirschen sauer u. süß 5, Blaumen ausser. 3%, gesch. 7, gefüllt 8. o. Kern 7. Müsli oder Kreide: Blaum. Bto. Bsd. 3½, Schneide 5, Kirsch. Früchte: Kirsch, Him., Erd., Johanniss. 9. Gelees: 15, Gingem. Früchte: Ananas 30, Aprikos. 20, Himbe., Rapse, Erdbe., Hagebe., Claud., Pfirs., Kirsch., Perlzwein., Spargel 15, Blaum., Gurk., Quitt. 12, tr. Schnittbohn. 30, Breisels. 2½, mit Zucker 5, wirkl. Senf-Weinmostrich 6 f. d. Bsd., Walnüsse: 2½-3. das Schoc. Alle Emballage gratis. [2319]

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Den ersten Transport wenig gesalzenen, diesjährigen neuen [2313]

Astrachaner Caviar

empfingen und empfehlen
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen.
Ohlauerstrasse 76/77, „zu den 3 Hechten“.

Von heut wiederum erhaltenen Zusendungen empfiehlt: [2327]
neuen Astrachaner grosskörn. Caviar und Zuckerschoten, Elbinger Neunaugen und Roll-Aal, Sardines à l'huile,

Felgen, Prünellen, Grünkern, amerik. Äpfel billigst.

Herm. Straka, am Ring, Nr. 10, z. goldn. Kreuz.
Südfrucht-, Delicatessen-, Mineralbrunnen-, Colonialwaaren- und Kerzen-Lager.

Müstern-Anzeige.

Von heute ab erhält ich, wie in früheren Jahren, regelmäßige Sendungen von

frischen Holsteiner Müstern.

Gustav Friederici,

Schweidnitzerstrasse Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

[2311]



Pferde-Berkauf.

Eine bedeutende Auswahl elegante [2348]

Neit- und Wagen-Pferde

aus den renommiertesten Gestüten Ostpreußens stehen Rosenthalerstrasse Nr. 3 im „Anter“ zum Berkauf. Gustav Friedmann, gen. Striener jr.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik
Michaelisstrasse vor dem Oderthore, [2115]

Comptoir: Neue Taschenstr., Ecke am Stadtgraben, offerirt feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten Düngerpräparate, für deren reelle und unverfälschte Qualität sie unter Angabe der Analyse Garantie leistet, ferner Guano mit 18 Prozent Stickstoffgehalt, Gips, Ia. Staßfurter Abraum- und fünffach concentrirtes Kalisalz.

Opitz & Comp.

Peru-Guano, Superphosphate, Kali, Mann & Co.

Mühlen-Verkauf.

Meine in Alt-Komnitz, Kreis

Habelschwerdt, gelegene

Mahl- und Brettmühle

mit 160 Morgen Acker und

Wiese, sämtlichem todten und

lebenden Inventar und den

diesjährigen Ernte-Beständen,

beabsichtige ich aus freier Hand

somit zu verkaufen. Die Ge-

bäude sind sämtlich massiv,

und liegt die Besitzung eine

halbe Meile von der zu bauen-

den Eisenbahn entfernt. An-

zahlung nur 2000 Thaler.

Auf frankte Anfragen ertheilt

das Nähere der [3794]

Rentmeister Thener

in Pischkowitz,

Poststation Möhlten.

[2320]

Näheres Neue Oderstraße

Nr. 10 im Comptoir. [2316]

Einige Tausend gute alte

Flachwerke sind zu verkaufen.

Näheres Neue Oderstraße

Nr. 10 im Comptoir. [2316]

Die Börse war fest bei gut behaupteten Courses. Nur Fonds blieben unverändert.

Carl Markuse, Berlin,

Rohlfstrasse Nr. 7.

NB. Garne, Seide, Zwirne, Nadeln für die

Nähmaschinen zu Fabrikpreisen.

Wein-Duzgeschäft

befindet sich nun [2945]

Ring, grüne Röhre Seite 35,

erste Etage,

Marie Kretschmer.

Werden in der Rösler'schen Brau-

rei nicht bald wieder die Wurst-

Abendbrote stattfinden? [2939]

Eine Liste Bücher ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer

kann selbe in Empfang nehmen bei

[2951] B. Lefschitz.

Eine kleine Bücherei ist in der Fechtschule

gefunden worden. Der legitime Eigentümer